Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 30. Breslau, Donnerstag den 5. Februar. **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 3. Februar. — Se. Excellenz der königl. hannoversche General-Lieutenant v. **Hartmann** ist von Hannover hier angekommen.

△ **Berlin**, 2. Februar. — Se. Excellenz der Kultusminister Eichhorn befindet sich schon seit mehreren Tagen in einem leidenden Zustande, der ihn hindert, mit der Thätigkeit, wie bisher, an den Regierungsgeschäften Theil zu nehmen. — Luther's 300jährigen Todestag (den 18. Febr.), zu dessen würdiger Feier an vielen Orten schon mannichfache Anstalten getroffen werden, scheint man bei uns ganz unbemerkt vorübergehen lassen zu wollen. Bis jetzt wenigstens ist darüber noch gar nichts vernommen worden. — Neulich wurde hier in der Domkirche ein Ehepaar getraut, wovon die Braut einige 60 Jahre und der Bräutigam nur einige 20 Jahre alt war. Erstere soll aber ein bedeutendes Vermögen besitzen. — Man spricht mit einer gewissen Bestimmtheit von der Concession, welche dem Dr. Gustav Julius, unter dessen Redaction vor 5 Jahren die Brockhaus'sche Leipz. Ztg. in Preußen verboten wurde, zur Herausgabe einer hiesigen neuen politischen Ztg. ertheilt werden soll. Dr. Julius hat in der neuesten Zeit in mehreren Brochüren und Journalen Aufsätze geschrieben, die den Ansichten der Regierung vielfach entsprachen.

Posen, 21. Jan. (Köln. Z.) Der Kaiser Nikolaus hat auf seiner Rückreise aus Italien Warschau berührt. Es ließ sich wohl schwerlich erwarten, daß ihn die inzwischen im Königreiche Polen vorgekommenen Ereignisse freundlicher stimmen würden, und so lauten denn die Nachrichten über seinen Aufenthalt in Warschau sehr trübe. Er ließ sich unmittelbar nach seiner Ankunft durch den Fürsten Statthalter und den General-Polizeimeister Abramowicz Vortrag über die neuesten politischen Umtriebe und die getroffenen Maßregeln halten. Da es nun allerdings gegründet ist, daß der Fürst Statthalter, wenn auch nicht den strengen Befehlen des Kaisers geradezu entgegen gehandelt, so doch denselben einen milderen Sinn unterzulegen gesucht und sich dadurch schon früher die Unzufriedenheit seines Herrschers in so hohem Grade zugezogen hatte, daß er ihm mit seiner Abberufung gedroht, so fürchtet man, daß sich jetzt vielleicht diese Drohungen verwirklichen möchten, und so wenig auch Polen sich unter der bisherigen Verwaltung mag zufrieden gefühlt haben, so dürfte es doch einen aus solcher Veranlassung hervorgehenden Wechsel noch weniger wünschen können. Noch an demselben Tage, wo jene Conferenz des Kaisers mit den ersten Beamten des Königreiches stattgefunden hatte, sind in alle Gouvernements Couriere mit neuen Instructionen für die Directoren derselben abgegangen. Ueber den Inhalt dieser Instructionen, wie überhaupt über das, was in jener Conferenz beschlossen worden, verlautet nichts, als daß man, nach der Stimmung des Kaisers zu schließen, keine freudigen Erwartungen darauf gründen darf und man aus einigen Aeußerungen desselben schließen zu müssen glaubt, daß die militairische Besetzung Polens durch ein Truppencorps aus dem Innern Rußlands verstärkt werden solle. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man sie mit anderen Schilderungen des allgemeinen politischen Zustandes Polens vergleicht, welcher nach denselben allerdings sehr beunruhigend ist.

Posen, 24. Januar. (Brem. Z.) Die Verhaftungen dauern in der Bromberger Gegend fort, und man sagt, daß bei Strasburg auch Personen von Bedeutung eingezogen seien. Bei uns ist gestern auch eine Dame eingebracht worden. Ob man bei der Untersuchung diejenigen auffinden werde, welche die Maschine des Complotts geleitet, muß dem weiteren Fortgang derselben vorbehalten werden; jedenfalls sind die Fäden diesmal sehr fein gesponnen und der Ausgangspunkt derselben sehr versteckt. Alle Gutgesinnten wünschen, daß man der Sache auf den Grund kommen, und mit Ernst und Würde verfahren möge. Daher ist denn auch das 21ste Infanterie-Regiment, von welchem 1 Bataillon und 2 Compagnien in Bromberg eingerückt sind, gleich bei seinem Eintritt in die Provinz in den einzelnen Städten mit Jubel und allen Beweisen freundlicher Aufmerksamkeit empfangen worden.

Köln, 30. Januar. (Köln. Z.) Es ist uns aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung zugegangen, daß das königl. Justizministerium in der bekannt gewordenen Streitfrage zwischen dem Prof. Bauerband und dem Advokat-Anwalt Thesmar die Unvereinbarkeit der Professur mit der Advokatur ausgesprochen, und das desfallsige Gesuch des Herrn Prof. Bauerband um Aufnahme in die Advokatenmatrikel abgelehnt hat.

Münster, 26. Januar. (Barm. Z.) Man hat hier vorgestern einen „Literaten", von Dolffs-Magni, gefänglich eingebracht und an das hiesige Inquisitoriat abgeliefert. Derselbe hat vor ungefähr einem Jahre von seiner, zu den angesehensten und begütertsten der Provinz gehörenden Familie, die sich gerne seiner entledigen wollte, die Summe von 2000 Thalern erhalten, um damit nach Amerika zu wandern. Er hatte aber vorgezogen, nach Paris zu gehen und dort des Spruches: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei", eingedenk, sich ein Weibchen zugelegt. Man war hier nun nicht wenig erstaunt, als man vor einigen Tagen im Verzeichniß der angekommenen Fremden las: „Freiherr von Dolffs-Magni, Literat aus Paris, nebst Gemahlin." Er war seiner hohen Würde gemäß im ersten Gasthof abgestiegen, wahrscheinlich aber nur seiner Familie zu Gefallen, denn er selbst war so sehr über alle Standesvorurtheile erhaben, daß er am Tage nach seiner Ankunft die Bürger, selbst die nicht zu dem höheren Bürgerstande gehörenden, mit seinem Besuche beehrte, um sie zur Subscription auf die Herausgabe seiner Biographie einzuladen, oder aber auch um ein „Geschenk" anzugehen. Danach wollte er sich in seine Heimath begeben, um seiner Familie, welche ihn längst in einem andern Erdtheile wähnte, eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Aber die Polizei gönnte seiner Familie dieses Vergnügen nicht, sondern nahm den Herrn Literaten, als er noch kaum einige Stunden von hier entfernt war, gefangen, weil er das preußische Bürgerrecht verloren und auch mit keinem Passe versehen war.

Aus dem Bergischen, 26. Januar. (Rh. B.) Die **rheinische Missionsgesellschaft** veröffentlicht so eben ihren 16ten Jahresbericht, der einen auch für weitere Kreise interessanten Blick in den weiten Umfang und die große Ausdehnung ihrer Wirksamkeit thun läßt. Sie hat nach demselben in der Heidenwelt ein Personal von 63 Missionären, deren Frauen und Gehülfen, ausschließlich 50 Kinder der Missionäre, zu unterhalten und außerdem noch in der Heimath ein Missionsseminar mit 2 Lehrern, 12 Zöglingen u. s. w. Im südlichen Afrika hat sie 14 Missionsstationen, die theils innerhalb der Grenze der Capkolonie, theils außerhalb derselben, zum Theil bis an und über den Wendekreis hinaus und zwar an der westlichen Küste hin, liegen. Zwei ihrer Sendboten sind sogar bis über 100 Stunden über den Wendekreis hinaus in Gegenden gedrungen, die vor ihnen von keinem Europäer betreten und von keinem Geographen bezeichnet sind, nämlich zu den Omohereros, einem besonders an Viehheerden reichen Volksstamm (die Heerde eines Einzigen bestand aus 10,000 Stück). Sie haben ihr besonderes Augenmerk auf die schwarzen Nawis hinsichtlich der Anlegung einer Station gerichtet, welche friedliebend sein sollen. Ein anderes Missionsgebiet derselben ist das asiatische auf der Insel Borneo, wo sie 5 Stationen hat. Hier, jedoch bei weitem mehr noch in Südafrika, sind die geistlichen Resultate ihrer Wirksamkeit höchst erfreulich. Ein neues, wo möglich noch interessanteres Feld öffnet sich ihr in diesem Augenblick durch einen Brief des berühmten Missionars (Gützlaff, worin er d. d. Hong-Kong, 25. August, den Vorstand der Gesellschaft um etliche ihrer Missionare für China bittet, zu deren Ausrüstung u. s. w. er aus eigenen Mitteln bedeutende Geldopfer bringen will. Die Ausgabe für das letzte Rechnungsjahr betrug 28,189 Thlr., die Einnahme 28,617 Thlr.

** **Breslau**, 3. Februar. — Eine Erklärung des Professor E. M. **Arndt** in No. 24 der Augsb. Allg. Ztg. veranlaßt uns, noch einmal auf die Schrift des Herrn Staatsminister v. **Kamptz** zurückzukommen, welche den für den Herrn Verfasser so ominösen Titel führt: „Prüfung der grellen Irrthümer des Stadtgerichts-Raths **Simon**." Nachdem nämlich der königl. Ober-Landes-Gerichts-Rath Dr. Ludwig v. **Mühlenfels** in einer besonderen Broschüre nachgewiesen hat, daß der Herr Staatsminister v. **Kamptz** in dem, was er über ihn in jener Schrift mittheilt, sich sehr bedeutend geirrt hat, ungeachtet er vorzugsweise in dieser Angelegenheit unterrichtet sein mußte (vgl. No. 300 Schles. Ztg. 1845), tritt nun auch der alte E. M. **Arndt** in seiner bekannten scharfen, aber treffenden Weise auf. Sowohl aus der Broschüre des Ersteren, als aus der Erklärung des Letzteren geht überzeugend hervor, daß Herr **Simon** in dem „Nachworte an Herrn Staatsminister v. Kamptz" zunächst in diesen beiden Beziehungen vollkommen Recht hatte und die „grellen Irrthümer" nur auf der Seite des Herrn v. **Kamptz** zu finden sind. Die Nemesis kommt — wenn auch spät; jetzt fehlen nur noch Erklärungen der Herren **Welker** und **Jahn**. Als Beispiel, wie in der Untersuchung gegen die sogenannten demagogischen Umtriebe der Jahre 1819, 20 ff. verfahren wurde, führte nämlich Herr **Simon** in seinem Nachworte an, daß man Auszüge aus den Papieren des Professor **Arndt** — mitten inne zwischen den aus Papieren Anderer excerpirten angeblichen Proclamationen von Hochverrath, Meuchelmord — in folgender Art veröffentlichte: „Der Professor A.... äußerte: ein Paar Executionen und die ganze Sache hat ein Ende. Wann ein Prediger erschossen sein wird, hat die Sache ein Ende." Natürlich wurde Arndt in **diesem** Zusammenhange zum Hochverräther und zu einem zu Meuchelmord von Geistlichen entschlossenen Hochverräther hingestellt. Die Sache hing aber ganz anders zusammen, wie Hr. **Simon** S. 378 seines Werkes zeigt. Ueber diesen andern Zusammenhang nun geräth Herr v. **Kamptz** in seinen „grellen Irrthümern" in gewaltigen Zorn, spricht von Unreife des Nachdenkens, von Mährchen, über welche ein Quartaner lachen würde u. s. w. Die Sprache des Hrn. v. **Kamptz** ist ja bekannt. Siehe da erscheint der alte wahrhaftige E. M. **Arndt** in No. 24 der Deutsch. Allg. Ztg. und bestätigt im Allgemeinen das, was Hr. **Simon** mitgetheilt hatte. Doch lassen wir den wackern Kämpfer selbst sprechen: „Die beiden Stellen (Ein Paar Executionen und die ganze Sache hat ein Ende u. s. w.) sind aus einem Papier meiner Handschrift ausgezogen und vor mehr als einem Vierteljahrhundert mit meinem Namenszeichen A. in der königl. preuß. Staatszeitung abgedruckt worden als ein Zeichen, wie gefährliche und mörderische Gedanken und Rathschläge einst in meinem Kopfe rundgegangen; und ich muß mir allerdings zuziehen, daß meine einst gerichtlich abgegebene **Erklärung jener ausgezogenen Stellen ein Mährchen genannt wird.** Wie heißt das in klares Deutsch übersetzt? Ich antworte darauf ganz kurz, daß das Ganze, d. h. die **Geschichte jener Bemerkungen**, von dem Herrn Verfasser (i. e. vom Herrn Staatsminister v. **Kamptz**) mährchenhaft genug behandelt ist: so seltsam — denn meine Acten datiren und sprechen dagegen — sind **Zeit, Sache** und **Ansicht** und **Hinsicht** von ihm verstellt. Man höre: **Die Zeit.** Jenes mein einst beschlagenes Papier enthält das geschriebene Datum 1812; daneben jenen Bemerkungen beigeschrieben gleichsam ein kleines Tagebuch über meine Flucht vor den Franzosen im Wintermonat jenes Jahres aus der Heimath nach Berlin und meine,

Abreise den 13ten des Lenzmonats von Berlin nach Breslau, wo ich jene Bemerkungen niedergeschrieben habe. Im Jahre 1810 oder 1811 hatte einer der würdigsten preußischen Offiziere, der damalige Major (später berühmte General) v. Clausewitz, einen sehr ausführlichen Entwurf einer möglichen allgemeinen preußischen und deutschen Volkserhebung und Landesbewaffnung in spanischer und tyrolischer Weise gemacht. Dieser Entwurf ward mir von den Freunden Chasot und Gneisenau, mit welchen ich damals in den drei Bergen in Breslau zusammen wohnte, zur Durchlesung mitgetheilt. Es waren demselben mit einer blauen Bleifeder von der k. Hand Randglossen zum Text beigeschrieben, deren ich, 13 an der Zahl, der Merkwürdigkeit, nämlich des erhabenen Schreibers und seiner Ansicht des Entwurfs wegen, neben meinen Tagebuchs-Erinnerungen abgeschrieben habe. — — — Die Ansicht und Hinsicht. Nicht als ob ich in einem mörderischen Entwurfe, wie die Staatsztg. weiland andeute, bei Aufständen auf Hinrichtungen gesonnen und Prediger gelegentlich hätte todtschießen lassen wollen, oder als ob ich, wohin Herr von Kamptz offenbar weißt, den König v. Preußen hätte meinen lassen wollen, daß er gegen Sträubige und seiner Landstände-Ordnung Ungehorsame mit Hinrichtungen und Todtschießungen würde einschreiten müssen, sondern der Gedanke in allen den königl. Glossen bezieht sich auf die fürchterlichen Reichsfeinde, gegen welche das Volk erhoben und bewaffnet werden sollte; er bezieht sich auf die Franzosen und sie allein sind als die Hinrichter und Todtschießer der preußischen Beamten, Lehrer, Prediger und aller anderen Erreger und Ermuthiger des allgemeinen Aufstandes für Ehre, Freiheit, Vaterland und König gemeint; denn von ihrer lebendigen und tapferen Mitwirkung zur Erhebung und Begeisterung des Volkes war in dem Aufsatz von Clausewitz die Rede. — — — So stelle ich denn der Mährchen bildenden Verneinung des Herrn Ministers hier einstweilen meine Bejahung gegenüber, das Urtheil zwischen uns beiden ruhig den Zeitgenossen überlassend. Ich sage einstweilen: denn mit meinem Namen und mit den demagogischen und antidemagogischen Umtrieben zwischen den Jahren 1810 und 1825 von Freunden und Feinden in die Streite und Händel der Gegenwart vielfältig hineingezerrt und gleichsam zum Exempel gemacht, werde ich; damit sie mich selbst nicht endlich in ein Mährchen verwandeln, wenn Gott meinem sinkenden Alter noch ein paar Jahre zulegt, aus jener Zeit und aus meinen Acten einmal und bald Klareres, Schwereres und Trächtigeres geben müssen. — E. M. Arndt." — Wir glauben, mit dieser Erklärung könnte der Hr. Staatsminister v. Kamptz zufrieden sein; wir sind es auch, freilich in einem anderen Sinne. Schade um die „grellen Irrthümer!!"

Deutschland.

Dresden, 30. Jan. (Leipz. Tagebl.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer begründete **Todt** mehrere Anträge, die hauptsächlich dahin gingen: die Beförderungen im Justizfache nach Anciennität zu bewirken, die Viceactuare besser zu besolden und die Conduitenlisten den Betheiligten zugänglich zu machen. **Bodemer** klagte über die vielen vorkommenden lateinischen Ausdrücke. Minister v. **Könneritz**: es rühre dies hauptsächlich aus der alten Zeit; eine Aenderung müsse man von der Zeit erwarten; er habe zu einem geistreichen Manne einmal gesagt, daß er nicht zu viele lateinische Ausdrücke anwenden möchte, dieser habe aber entgegnet: wenn er nicht lateinische Worte gebrauchen wolle, so könne er gar nicht sprechen. Dr. **Schaffrath**: in Erwartung der nahen Reform unterdrücke er zwar viele Wünsche; doch halte er hier einige zu erwähnen für Pflicht. Die Beamten sollten sich mehr in ein collegialisches Verhältniß zu den Actuarien stellen, nicht allein resolviren, sondern die geistigen Kräfte der letzteren mit benutzen; es sollten lieber weniger, aber gut besoldete angestellt werden, als, wie es jetzt allerdings der Fall sei, zu viele. Wenn man gegen die Oeffentlichkeit der Conduitenlisten einwende, daß der Dirigent alsdann immer lobende Urtheile eintragen werde, gegen bessere Ueberzeugung lobende, so hoffe er, daß die Richter den Muth haben würden, das, was sie schrieben, stets zu vertreten; auch sei es gerecht und billig, daß jeder gehört werde; der Untergebene müsse daher auch gegen ein ihm ungünstiges Urtheil gehört werden. **Oberländer**: Es seien entweder Adelige oder solche, welche sich deren Eigenschaften zu eigen zu machen strebten, die als Auditoren in die Appellationsgerichte gingen, und so schnell befördert würden; junge Herrchen, vornehme Leutchen in Glacéhandschuhen; wer aber schlecht und gerecht in ein Amt ginge, wenn er auch ein Mann von Geschäftstüchtigkeit und Charakterfestigkeit sei, da habe er nicht gehört, daß man so bald zu ihm gesagt: Freund, komm her, ich will Dich befördern! Die Conduitenlisten führten zur Gunstschleicherei, sie paßten für einen geheimen Polizeistaat, nicht für den constitutionellen, sie führten zur Unterdrückung freier Meinungsäußerungen; ob man einen Liberalen eben so befördern werde, als wenn er es nicht wäre? er glaube nicht. Es befördere die Stellenjägerei der Staatsdiener, die Stellenjägerei sei ohnedies an der Tagesordnung und setze noch um einen Grad in der öffentlichen Moral herab. Minister v. Könneritz verwahrte sich entschieden gegen eine Bevorzugung des Adels, berief sich auf das Staatshandbuch und erklärte auch, wenn sonst der Staatsdiener ein braver tüchtiger Mann sei, so befördere ihn die Regierung, möge er liberal oder conservativ sein; hiernach frage sie nicht.

Dresden, 1. Febr. (D. A. Z.) Die **Ueberschwemmungsgefahr** für unsere Stadt, somit auch die Gefahr für unsere Elbbrücke, scheint für diesmal glücklich abgewendet, denn bis heute ist der Strom bis auf 4 ½ Ellen über 0 gefallen, und die pr. Estaffette vor einigen Tagen angekündigten 4 Ellen Egerwasser scheinen, zum großen Glück für uns, einen andern Weg gefunden zu haben. Im Januar eine Ueberschwemmung! Und eine so bedeutende. Soll das nur ein Vorspiel der zu erwartenden Frühjahrsüberschwemmung gewesen sein? Das wäre schrecklich! Eine Witterung, wie sie dieser Januar uns gebracht (10 Grad Kälte und beinahe 11 Grad Wärme im engen Zeitraume weniger Tage), die vorzugsweise anhaltend milde Luft, und dabei doch ein jäher Wechsel der Temperatur, ist wohl kaum jemals da gewesen, wird aber auch schwerlich ohne nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse bleiben können. In der dritten Woche des Januar haben wir 72 Todte gehabt, eine sehr bedeutende Zahl im Verhältniß zu der gewöhnlichen! — Mit gerechter Entrüstung erzählt man sich hier ein **Beispiel unmenschlicher Grausamkeit**, das um so mehr der Oeffentlichkeit anheimgegeben zu werden verdient, als der Urheber nach strengem Rechte kaum einer empfindlichen Ahndung unterliegen dürfte, und als es zugleich zu einer Aufmunterung für die einschlägigen Behörden dienen kann, hier und da doch ein Uebriges im Vergleich zu dem Buchstaben ihrer Instructionen zu thun. Ein hiesiger Arzt wird vor ein paar Tagen Abends zu einer kranken Frau gerufen, welche an der Elbe wohnt. Er begiebt sich dorthin, tritt in das Haus und tappt hier im Dunkeln umher, ohne eine Thür finden zu können und wähnt sich noch auf dem Hausflur, da der heulende Wind ihn von allen Seiten umtobt. Er hört endlich ein unheimliches Wimmern und Aechzen, bedenkliches Husten, geht dem Schalle nach und gewahrt denn endlich eine von Krankheit und Noth fast aufgeriebene Frau, um sie herum mehre Kinder, kaum mit Lumpen nothdürftig bedeckt, vor Frost fast erstarrt, alle mit sehr heftigen katarrhalischen Affectionen, in der Ecke eines Zimmers, dem sowohl Thür als Fenster fehlen. Da erfährt er auf sein Befragen denn endlich, daß der Hauswirth diese Devastation habe anrichten lassen, und die Unglücklichen dadurch zum Ausziehen zu zwingen, da sie den Miethzins nicht hatten zahlen können! Einer Ausmalung dieses Bildes bedarf es nicht, auch schwerlich einer sonstigen Bemerkung über solche herzlose Unmenschlichkeit, die jedes Gefühl empören muß.

Leipzig, 31. Jan. (Spen. Z.) Hoffentlich wird es bei unsern Ständen auch zu Debatten über die **Zollvereinspolitik** und den Antheil, welchen Sachsen daran nimmt, kommen. Man wird insbesondere Aufschlüsse verlangen über den Verlauf des Karlsruher Zoll-Congresses, überhaupt aber darauf antragen, daß, wenn man nicht seine Sitzungen öffentlich halten will, man doch die Verhandlungen drucken und bekannt mache, daß man sie zumal der Kammer zur Einsichtnahme vorlege. Die sächsische Verfassung ruft ausdrücklich eine gewisse Anzahl aus dem Gewerb- und Handelsstande zur nationalen Repräsentation herbei und erkennt somit speziell die Wichtigkeit dieser Erwerbszweige für die gesammten Landes-Interessen an. Dann muß aber den Deputirten die Gelegenheit gegeben werden, die Bedürfnisse und Wünsche ihres Standes vorzutragen und zur Geltung zu bringen. Der Zollcongreß soll kein Bundestag sein, wo nur die Cabinetspolitik vertreten wird, im Gegentheil soll der Zollcongreß zum Ersatz dienen den Volks-Interessen, für welche die Frankfurter Versammlung sich bereits mehrmals incompetent erklärt hat. Sind auch diese Volksinteressen zunächst nur materiell, so kommt es doch bei ihnen erst recht auf eine Betheiligung der Sachverständigen und Entfernung jeder büreaukratischen Einseitigkeit an. Wie gering erstere noch ist und wie weit letztere überwiegt, haben wir Anlaß, öfter zu beklagen, und die Opposition, welche mit der Richtung auf die materiellen Interessen in den letzten Jahren durch das ganze Zollvereinsgebiet entstanden ist, bildet eine um so achtungswerthere Macht, als darin der Kern des Volkes, das Bürgerthum, die Klassen mit Besitz, selbst Reichthum, Unabhängigkeit, Intelligenz und Welterfahrung begriffen sind. Die Bildung, das Wissen und die Anschauung, welche sich jetzt der Kaufmann und Fabrikant erworben, überragen, für das praktische Leben, bei Weitem den engen Gesichtskreis des Gelehrten, der nur aus Büchern, und des Beamten, der nur vom Aktentisch aus die Welt regieren will. Es muß also auch hier die nothwendige Ausgleichung erfolgen, und, ohne den büreaukratischen Organismus unsers Staatswesens mit einem Male aufheben zu wollen, muß er doch die Modificationen annehmen, welche die ihm ebenbürtig gewordene Macht der Volksbildung überall in Deutschland begehrt und mit jedem Tage lauter begehrt.

Karlsruhe, 29. Januar. (Bad. Bl.) Kammer der Abgeordneten. 21ste öffentliche Sitzung. Vorsitz des Präsidenten **Bekk**. Regierungs-Commissäre: Staatsminister v. Dusch, Oberpostdirector v. **Mollenbec**, Ministerial-Assessor v. Böckh. **Lichtenauer** übergiebt zehn Petitionen gegen die Motion des Abg. Zittel. Andere Abgeordnete übergeben Petitionen in gleichem Betreff. **Binz** desgleichen von der Gemeinde Gündlingen (Verwahrung gegen die Aeußerung, daß neun Zehntheile des katholischen Volkes für die neue Richtung seien). **Junghanns** mehrere Petitionen in gleichem Betreff. Er bemerkt, daß die Motion im ganzen Lande die größte Aufregung und Spaltung erregt habe. Er hat das Vertrauen zu dem Herrn Abg., daß er diese Absicht nicht gehabt, daß er vielmehr auf Einigung, nicht auf Spaltung habe wirken wollen. Allein es laufen Nachrichten ein, daß es an manchen Orten zu Reibungen gekommen sei. Die Katholiken, verletzt durch manche Aeußerungen, nicht geschützt durch die Censur, welche ihre Schärfe nach andern Seiten richtet (verneinende Rufe). In vermischten Gemeinden sei die Meinung dahin gerichtet, die Motion wolle den Evangelischen Vortheile über die Katholiken verschaffen. Dies ist ein Irrthum. Der erste Theil der Motion, der Antrag auf Glaubensfreiheit nämlich, verletzt keine der beiden Confessionen oder er verletzt beide gleichmäßig. Der letzte Theil wegen Anerkennung der Dissidenten benachtheiligt eben so nicht die eine gegen die andere Confession, denn beide werden dadurch gleichmäßig berührt. Ich bitte daher meine katholischen und protestantischen Mitbürger, sie möchten sich durch einen solchen bedauerlichen Irrthum nicht hinreißen lassen, den confessionellen Frieden, der seit Karl Friedrich im Lande besteht, zu stören, und ich habe das Vertrauen zu der Kammer, daß sie in dieser Sache den rechten Weg finden werde. v. **Itzstein** übergiebt eine Petition aus Ettlingen für die freie Presse, damit die Wahrheit ungehindert gesagt werden könne. **Peter** nimmt das Wort, um sich über die bedenkliche Reaction gegen die Motion des Abg. Zittel zu äußern. Die Regierung soll und kann nicht die Gegenpetitionen verhindern oder erschweren. Aber über die Art, wie diese Petitionen zu Stande gekommen sind, treffen auffallende Nachrichten ein. An vielen Orten sind die Petenten über den Inhalt der Zittelschen Motion vollständig getäuscht worden, als ob die Motion gegen die katholische Religion gerichtet wäre. Die Regierung sollte nichts thun, woraus eine Hinneigung zur reactionären, ultramontanen Partei entnommen werden könnte. Dies würde die schon ziemlich kritische Lage bedeutend verschlimmern, es würde dahin führen, daß sich zwei feindliche Heere bildeten. Von der Formation solcher zweier Heere bis zu ihrem Zusammentreffen wäre nur noch ein kleiner Schritt. Auf die Frage, ob diejenigen, welche für die Motion sind, das Zusammentreffen fürchteten, würde er antworten: Nein. Wer das Bewußtsein hat, für Recht und Licht zu kämpfen, der fürchtet sich nicht. Aber die Folgen würden so unheilvoll und verderblich sein, daß Jedem, der sein Vaterland liebt, davor grauen müsse. **Buhl** hat die Motion nicht unterstützt und nicht bekämpft; er wollte seine Aeußerungen auf die Diskussion verschieben. Da aber eine so große Aufregung, wovon auch er Kenntniß erhalten, entstanden sei, so halte er sich verpflichtet, von seinem Standpunkt als Katholik eine Bemerkung zu machen. Die katholische Kirche ist fester begründet, als daß sie durch Ausscheiden eines Bruchtheils von Dissidenten erschüttert werden könnte. Aber der kleine Bruchtheil kann zu einer bedeutenden Größe gesteigert werden, wenn auf die Art fortgefahren wird, wie jetzt angefangen worden ist. Von heiliger Stätte aus sind heillose Uebertreibungen verbreitet worden; dies halte ich für ein gesetzliches Unrecht. In der Art, wie der Abg. Junghanns sich geäußert, sollte gesprochen und dahin gewirkt werden, die Gemüther zu beruhigen. Man hat aber die Leute gefragt, ob sie katholisch bleiben, ob sie ihr Kirchenvermögen an Ketzer abgeben wollen. Solche Täuschungen sind höchst verwerflich. Warten wir die Diskussion ab; die Kammer wird den besten Ausweg für die Sache finden. **Welcker** stimmt der Ansicht bei, die der Abg. Junghanns jetzt geäußert habe. Es sei ein Unglück und eine schwere Verschuldung von dem, der es veranlaßt, wenn Religionsfragen zu politischen Parteifragen gemacht und als Brandfackel in das Land geworfen werden. Er bedauert daß die früheren Worte des Abg. Junghanns, die Reaction werde das Christenthum auflösen, anders als die heutigen gewirkt haben. Er habe sich nie verletzend gegen eine Confession oder gegen das Petitionsrecht geäußert; allein daß die Sache an vielen Orten nicht in rechtlicher Weise betrieben wurde, davon seien ihm Mittheilungen von verschiedenen Seiten zugekommen. Der Redner führt einige Beispiele an und macht zum Schlusse auf eine Thatsache aufmerksam, die ein merkwürdiges Blatt in der Geschichte des Großherzogthums Baden bilden wird. Die Verfassung sagt mit dürren Worten: Jeder Landeseinwohner genießt der ungestörten Gewissensfreiheit und hinsichtlich der Ausübung seines Gottesdienstes des gleichen Schutzes. Und was geschieht nun? Mir leben in Baden, genießen die Verfassung über ein viertel Jahrhundert. Es kömmt eine Motion, die nichts anders will, als was in der Verfassung steht. Aus einer Reihe von Gemeinden laufen

dagegen Petitionen ein, welche verlangen, daß man nichts thun soll, was die Verfassung will. Die Motive will ich nicht anführen, auch der Regierung keinen Vorwurf machen. Ich will nur an Thatsachen erinnern, die die Regierung würdigen möge, um ihr Benehmen darnach einzurichten. Die badische Regierung hat in der Sache der Deutschkatholiken einen andern Weg als die Nachbarregierungen von Hessen, Würtemberg, Sachsen und Preußen eingeschlagen. Dazu kommt Folgendes: Jesuiten haben Versammlungen gehalten; eine gewisse Partei, die aus politischen Interessen thätig ist, verbreitet das Gerücht, nicht daß die Regierung das Recht werde walten lassen, sondern: man könne der Regierung keinen größern Dienst thun, als wenn man gegen die Glaubensfreiheit auftrete. Es gehen unlautere Motive mit unter, man spricht von einer Auflösung der Kammer. Gott verhüte, daß man der Regierung nachsage, sie habe zu politischen Zwecken die finstern Mächte des Fanatismus geweckt. Ich glaube es nicht, aber dies könnte gefährlich werden. Eine ruhige Erörterung wird das Rechte oben hinbringen. **Richter** bemerkt daß allerdings der Aufsatz „das Rongethum und die Landstände" in den Schulen vertheilt worden sei. Letzten Freitag hat der erzbischöfliche Dekan in einem Orte des Amtes Achern Religionsunterricht ertheilt. Der Lehrer setzte den Unterricht fort, indem er die Kinder das Blatt lesen ließ und dann in Menge vertheilte. Die Regierung möge dem Uebelstande abhelfen. Leute, die dem Volke das Christenthum lehren sollen, lehren das entgegengesetzte. **Straub** benachrichtigt ebenfalls die Kammer, wie die Petitionen zu Stande gekommen. Man sagte: 1) gebe es größere Steuern; 2) die Religion sei in Gefahr; 3) es werde Unruhen geben; 4) die Regierung habe es gern, wenn man gegen die Landstände auftrete. Er fordere die Regierung auf zu erklären, daß sie ein solches Verfahren verabscheue, wenn sie sich nicht vor einem großen Theile des Landes compromittiren wolle. **Trefurt** zweifelt nicht, daß eine oder die andere Petition auf unlauterem Wege zu Stande gekommen; es sind aber auch von den Abgeordneten Peter und Welcker allgemeine Verdächtigungen laut geworden und dies sollte nicht sein. Nicht alle sind die Frucht eines künstlich erregten Fanatismus. Der Fanatismus begleitet religiöse Spaltungen. Ich setze ihn auf Rechnung dieser Spaltung, die ich vorläufig für ein großes Unglück halte, nicht auf Rechnung des Abgeordneten Zittel. **Gottschalck.** In keiner anderen Sache müssen wir die Worte so sorgfältig abwägen als hier; aber wir müssen die Liebe thätig sein lassen, jedem soll sein Recht werden. Man soll die Petitionen machen lassen, ungehindert von der Polizei. Der Kampf wird zum Besten führen, die Petenten werden sich selbst überzeugen, ob es die Hand der Liebe war, die sie geleitet hat. Es ist schlimm, daß man geglaubt hat, man wolle Proselyten machen, während Niemand daran denkt, einer Confession auch nur ein Scherflein abwendig zu machen. Diese Wahrheit sollte man im Lande verbreiten. Lassen wir uns zur Richtschnur dienen, die Worte abzuwägen, aber das Volk zu mahnen, seine Führer zu betrachten, nachzusehen, ob die Liebe und Duldung sie antreibt oder etwas anderes. **v. Soiron.** So rein auch die Absicht derer sein mag, die sich an die Spitze einer Agitation stellen, so giebt es doch in der Tiefe viele unlautere Elemente. Deßwegen wird es hauptsächlich bei jeder Partei nothwendig sein, zu überlegen, welche Folgen die Agitation hat, denn sie ist dafür verantwortlich. Von Seiten derjenigen, welche die Zittel'sche Motion bevorwortet haben, ist nicht gesucht worden, Petitionen zu Stande zu bringen. Von anderer Seite werden große Anstrengungen gemacht. Die Regierung wird dafür sorgen, daß nicht zu weit gegangen wird; ich möchte ihr vorschlagen, die Discussion in der Presse frei zu lassen, dann würde die Wahrheit an den Tag kommen. Staatsminister **v. Dusch.** Man muß die Wahrheit haben, ehe man sie sagt. Nächste Sitzung morgen.

Nach der Oberrh. Ztg. ist der Offizier, welcher sich in Mannheim das Benehmen gegen den Abg. v. Soiron erlaubte, ein geborner Russe, Namens Hartmann.

München, 29. Januar. (N. K.) Die **Kammer der Reichsräthe** hat in ihrer neunten Sitzung vom 28sten d. beschlossen, es seien an die Krone folgende Anträge zu bringen: 1) Es möge die k. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen, und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche **Kuratstellen** des Reiches auf den vollen gesetzlichen Kongrualbetrag und sämmtliche **Schullehrerdienste** auf ein, das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig deckendes Maß gebracht werden. 2) Es möge die k. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effekt **alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Korporationen**, ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen oder als Fundationszuflüsse, der unmittelbaren Genehmigung des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen, a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien, uninfluenzirten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den Hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der k. Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien. 3) Es sei die Ueberzeugung **auszusprechen, daß die dem bayerischen Staate konkordatmäßig obliegende Verpflichtung für Herstellung einiger Klöster** männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, **erfüllt sei.** 4) Die Stände des Reiches möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner **geistlichen Genossenschaft** anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den **religiösen Frieden irgendwie zu gefährden.** 5) Es möge übrigens von der königl. Staatsregierung strenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichts-Anstalten vorgeschriebene Qualification auch bei den **Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten** nachgewiesen werde.

Jena, 27. Januar. (N. K.) Mehrere öffentliche Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß Schuselka wegen seines Vortrags „über die Bewegungen der Gegenwart," der so allgemein ansprach, in der Kürze Jena verlassen müsse. Niemand, Schuselka nicht ausgenommen, weiß hiervon ein Wort. Daß er uns verläßt, ist leider nur zu wahr, doch ist er weder veranlaßt, noch aufgefordert worden.

Kassel, 28. Jan. (D. A. Z.) Einer der jüngern Barone v. **Rothschild**, Sohn Karl's v. Rothschild zu Neapel und kurhessischer geh. Finanzrath, traf zu Anfang voriger Woche von Frankfurt in hiesiger Residenz ein. Das Geldgeschäft mit dem hiesigen Hofe, das der Zweck seiner Reise war, ist, wie man hört, schon am folgenden Tage abgemacht worden. Hr. v. Rothschild ist von hier nach Koburg abgereist. Auch die hannoversche Regierung steht, wie man vernimmt, jetzt in Geldangelegenheiten mit dem Hause Rothschild in Unterhandlungen.

♁ **Frankfurt** a. M., 31. Jan. — Wir glauben gut unterrichtet zu sein, indem wir versichern, daß in der jüngsthinnigen Tarif-Conferenz zu Carlsruh gar keine Verabredung über demnächst in Berlin wegen der **Garnzölle** abzuhaltende Conferenzen getroffen wurden, wonach sich diese an einem im Voraus festgesetzten Termine zu knüpfen hätten. Vielmehr ist man lediglich von Seiten der zollvereinsländischen Regierungen dahin überein gekommen, den Gegenstand innerhalb der dreijährigen Tarif-Periode noch einmal bei einer in der Zwischenzeit zu veranstaltenden Besprechung über allseitige Handels-Interessen — gemeinhin **Congreß** genannt, wieder auf die Bahn zu bringen, ohne deshalb irgend einen Termin anzuberaumen. Nach dieser Angabe berichtigen sich von selber die Zeitungs-Artikel: der Berliner Handels-Congreß sei mit Hinsicht auf die bekannten Vorgänge in England um mehre Monate verschoben worden. — Die Feier des dreihundertjährigen Sterbetages des großen Reformators **Luther** wird sich, da derselbe auf einen Mittwoch fällt, auf die an dem Tage übliche Betstunde in der Catharinen-Kirche und auf die Ausführung einer großen Choral-Musik beschränken, wozu der **Cäcilien**-Verein mitzuwirken eingeladen worden ist. Ein auf das Ereigniß sich beziehender feierlicher Gottesdienst wird aber allererst am nächstfolgenden Sonntage in allen evangelischen Pfarr-Kirchen der Stadt gehalten werden. — Die an den großh. badischen Landtags-Abgeordneten Zittel von hier aus gerichtete Dankadresse ist, mit 1059 Unterschriften bedeckt, vorgestern von hier abgegangen. Man vermißt unter den Abgeordneten, die persönlich solche zu übergeben sich erboten, einen Vertreter der römisch-katholischen Kirche, indem dasjenige Mitglied derselben, das sich dabei zu betheiligen beabsichtigt hatte, durch überhäufte Geschäfte zu Hause gehalten wurde. — Etwa der zehnte Theil der nämlichen Kirchengemeinde hat sich bis jetzt durch Namensunterschrift bei der Petition betheiligt, worin der Erzbischof von Freiburg angegangen wird, eine Provinzial-Kirchenversammlung zu veranstalten. Wie wir jedoch hören, ist die zu dem Behuf in Umlauf gesetzte Subscriptions-Liste noch nicht geschlossen. — Das anhaltende Regenwetter flößt aufs Neue Besorgnisse wegen Vertheuerung der Kartoffeln ein. Ihr Marktpreis hat zwar seither 3 Fl. das Malter effectiv noch nicht überstiegen; jedoch sind Lieferungs-Anträge für Anfang April zu 6 Fl. pr. Malter zurückgewiesen worden, unstreitig weil befürchtet wird, eben jene Witterung möchte eine längere Aufbewahrung von Vorräthen der befragten Frucht nicht gestatten.

Oesterreich.

Wien, 25. Jan. (A. Z.) Wie es heißt, werden die zu Rom mit dem Grafen Nesselrode während seiner dortigen Anwesenheit stattgehabten Conferenzen betreffs der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten Rußlands hier fortgesetzt werden. (Nach andern Berichten würden Nesselrode's Verhandlungen in Wien levantinische Interessen und orientalische Angelegenheiten zum Gegenstande haben.)

Russisches Reich.

Petersburg, 20. Januar (D. A. Z) Das Journal des Petersburger Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten bringt in einer seiner neuesten Nummern interessante statistische Notizen über die in Rußland geduldeten **Religionsgesellschaften.** Im Jahr 1843 waren im ganzen russischen Reiche, mit Ausnahme des Königreichs Polen, 8,634,373 Personen, die nicht zur herrschenden Kirche gehörten. Davon waren 2,753,876 Bekenner der römisch-katholischen Kirche, 322,626 der armenisch-gregorianischen, 16,084 der armenisch-katholischen, 1,669,601 Lutheraner, 40,691 Calvinisten. Außerdem waren damals 2,317,644 Mohammedaner, 1,763,738 Juden, 223,312 Lamaiten und 175,914 Fetischanbeter. Ohne die Klöster zählte man damals 14,098 Kirchen, Moscheen, Synagogen, Tempel und andere zum Gottesdienste bestimmte Orte. Hiervon kommen auf die römisch-katholische Kirche 2009, die armenisch-katholische 52, die armenisch-gregorianische 965, die Lutheraner 885, die Calvinisten 34, die Mohamedaner 6199, die Juden 3032, die Lamaiten 158 und die Fetischisten 265. — Zu der russisch-griechischen Kirche traten in demselben Jahre über: 3703 Katholiken, 6 Armenier, 363 Lutheraner, 6 Calvinisten, 1846 Juden, 476 Mohamedaner und 1816 Fetischanbeter; dagegen kein einziger Lamaite. In den Jahren 1844 und 1845 hat sich die Zahl der Convertiten wahrscheinlich bedeutend vermehrt, indem nach den hierüber fast einstimmigen Berichten der Tagesblätter in Lithauen, Wolhynien und Podolien die Katholiken, Lutheraner und Juden physisch und moralisch zum Uebertritte gezwungen werden.

Frankreich.

Paris, 29. Januar. — Die Adresse-Debatte wird, wie es den Anschein hat, nicht vor Mitte nächster Woche zum Schlusse gelangen.

Das Gerücht verbreitet sich, daß der Graf von Trapani nach Paris kommen wird, ehe er sich, sobald seine Vermählung mit der Königin von Spanien feststeht, nach Madrid begiebt.

(N. C.) Wir leben in der Zeit der Wunder, Todfeinde söhnen sich aus, und bald wird das ganze politische Frankreich sich einen baiser l'amourette geben, und Herr Odilon Barrot wird mit Herrn Fulchiron im Garten des Pairspalastes spazieren gehen. Thiers und Lamartine haben sich ausgesöhnt und am 24sten hat man **Guizot** und **Thiers** im Bibliotheksaale mit einander auf- und abgehen und eifrig sprechen sehen. Man erzählt sich nun Folgendes über diese Unterredung. Herr Guizot soll Herrn Thiers angesprochen und über seine Meinung wegen der Dotation für den Herzog von Nemours befragt haben, die, wie man sagt, den Kammern gleich nach der Adressedebatte vorgelegt werden soll. Er stellte die freimüthige Frage, welches Benehmen die Linke bei dieser Gelegenheit einhalten werde. Hr. Thiers entgegnete, er sei durchaus kein Gegner einer Dotation für den künftigen Regenten, er habe aber gegen seine politischen Freunde die Verpflichtung übernommen, falls Hr. **Guizot** dieses Projekt vorlegen würde, es zu verwerfen. Guizot dankte für die Offenherzigkeit seines Gegners, das Gespräch nahm eine ganz freundschaftliche Wendung und Guizot sagte: „Wir waren zusammen Minister, wir werden es wieder sein; aber dann dürften wir keine Dotation der Kammer vorzulegen haben, sondern eine neue Civilliste." Herr Thiers schien erstaunt. „Ja, fuhr Herr Guizot fort, große Ereignisse können kommen, wo alle jene Männer, welche die Julìregierung gegründet haben, ihre Zwistigkeiten vergessen müssen, wo sie alle ihren Einfluß zu dem einzigen Zwecke vereinigen müssen, die Dynastie und die Charte von 1830 aufrecht zu erhalten. Sagen Sie ihren Freunden, Herr Thiers, von welcher Nuance sie auch sein mögen, sie möchten glauben, daß wir nicht so weit entfernt sind, uns ganz mit einander zu verständigen." Dieses Gespräch liefert nun den Stoff zu den verschiedensten Kommentaren. Man behauptet, der König glaube selbst, daß seine Gesundheit den großen Anstrengungen seiner Stellung nicht mehr lange werde widerstehen können und treffe bereits seine Dispoſionen für den Fall seines Todes. Eine Coalition aller Deputirten der Centren und der Linken solle dazu dienen, ein kompaktes Ganzes gegen die Angriffe und Umtriebe der Legitimisten und Radikalen zu bilden. Auch alle andern administrativen, strategischen und polizeilichen Vorsichtsmaßregeln sollen vom Könige selbst auf das Genaueste vorgezeichnet sein. Man sagt nun, der Herzog von Nemours, von seinem Vater ins Vertrauen gezogen, sei ermächtigt worden, Herrn Guizot von dem beschlossenen Plane in Kenntniß zu setzen, und so erkläre sich die Verständigung Guizots mit Thiers und des Letzteren mit Lamartine. Herr Guizot hat zugleich seinen Kollegen mitgetheilt, daß in Hinsicht der Dotation auf Hrn. Thiers und der Linken Unterstützung nicht zu rechnen sei, und sämmtliche Minister sollen beschlossen haben, den König nochmals zu bitten, nicht auf Vorlage des Dotationsgesetzes in der Session 1846 zu bestehen. Das Mandat der gegenwärtigen Kammer läuft mit diesem Jahre ab; die für 1847 neu zu wählende Kammer wird daher mit Rücksicht auf die obenerwähnten, möglichen ernsten Ereignisse gewählt werden, und die Wähler, über diese Verhältnisse von den Präfekten instruirt, dürften vielleicht in Voraussicht der kritischen Zukunft eine vorherrschend ministerielle Kammer wählen. Das sind so ziemlich die Tagesgerüchte, die in den letzten Tagen in der Kammer und in den politischen Kreisen umliefen.

Der königl. Gerichtshof in Limoges hat mit 13 gegen 12 Stimmen entschieden, daß ein katholischer Priester sich nicht verheirathen kann, auch wenn er dem Priesterstand entsagt hat. Diese Rechtsansicht, welche unter der Restauration aufgekommen und seitdem bei den meisten Gerichtshöfen des Landes in Kraft geblieben ist, steht mit den einfachsten Grundsätzen der französischen Verfassung und des französischen Bürgerthums in zu schneidendem Widerspruch, als daß sie sich auf die Dauer behaupten könnte.

An der Küste des Rif und den Djafarinen-Inseln ist in letzterer Zeit eine Untersuchungsfahrt gemacht worden, in der Voraussicht einer Expedition gegen die morokkanischen Stämme, welche dem Emir Abd-el-Kader Gastfreundschaft gewährt haben. Dieser Nachricht, wie der obigen Angabe der Algerie zufolge scheint also das Project, im bevorstehenden Frühlinge einen Feldzug über die marokkanische Grenze zu unternehmen, um die Deira Abd-el-Kader's zu verfolgen, nicht aufgegeben zu sein.

Großbritannien.

London, 27. Jan. — Die Times widmen bereits dem Plane des Premierministers einen leitenden Artikel u. sagen, daß die Anträge, sofern sie die sogenannte große Tagesfrage umfassen, die Erwartung Derer, welche etwas Großes, Umfassendes, Kühnes vorausgesetzt hätten, nicht täuschten. Selten habe wohl die Wohlfahrt eines Landes eine solche freisinnige Politik möglich gemacht, und man könne nur die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher Sir R. Peel den theoretischen Anforderungen genügte und sich bereit zeigte, alle Folgen eines freien Getreidehandels zu tragen.

Die Pläne Sir Robert Peel's haben in der City überhaupt viele Zufriedenheit erregt. Nur sieht man mit einiger Bedenklichkeit die unverzügliche Aufhebung der Zölle auf viele Manufaktur-Artikel und die Verschiebung der gänzlichen Aufhebung der Korngesetze an. Mehre Industriezweige würden dadurch große Konkurrenz erhalten, während das Brod nicht gleich wohlfeiler würde. — Vorgestern lief der Dämpfer „Cyclops“ von Rio in Plymouth ein. Er bringt die wichtige Kunde, daß die vereinte Flotte Englands und Frankreichs den 19. Novbr. die Batterien von Rosas auf Parana zerstörten. Es war ein blutiger Kampf, der viele Menschen auf beiden Seiten kostete. Die französischen Marinesoldaten haben insbesondere gelitten. Eben so Rosas Truppen, in zwei Batterien lagen 400 Todte; die Franzosen verloren 18 Todte und 70 Verwundete. In dem Kampfe schrieb der englische Capitain Hotham dem franz. Capitain Trehouart: „Wenn je der Name eines Tapfern verdient wurde, so ist es von Ihnen und Ihrer Mannschaft.“ Trehouart's Schiff, der „St. Martin“, war ganz von Kugeln durchlöchert. Der Kampf war ein verzweifelter auf beiden Seiten. Das englische Geschwader bestand nur aus kleinen Schiffen und Briggs, während die Batterien gut montirt und bedient waren. Sieben Stunden dauerte der Kampf.

Dem indischen Prinzen Mirza Mohun Lal, welcher im vorigen Jahre auch Dresden und Berlin besuchte, ist am 24sten durch den hiesigen k. preuß. Gesandten, Ritter Bunsen, ein prachtvolles, mit einer deutschen Inschrift versehenes, Bild des Königs von Preußen, als Geschenk dieses Monarchen übergeben worden.

Schweiz.

Luzern, 27. Jan. — Man hat den Jakob Müller beredet, daß er auf weitere Procedur Verzicht geleistet hat, damit man ihn am nächsten Samstag hinrichten kann. Ob auch zu diesem ernsten Acte so lächerliche Anstalten getroffen werden, wie bei der Verurtheilung ist zu gewärtigen. Alle Angaben Müllers sind confus und verwirrt, ein Komplott erhellt nicht, denn aus den abgelesenen Acten ist zu entnehmen, daß selbst nach den Angaben Müllers die Beschuldigten nicht in Uebereinstimmung miteinander handelten, und diß unter ihnen keine Verabredung stattfand, was doch bei einem Complotte sein müßte. Müller will auch mit jedem einzeln gesprochen haben. Derselbe sagt: „Sie haben mir keinen Anlaß gegeben, ich bin ihnen nachgelaufen.“

Luzern, 28. Januar. — Heute wird das Obergericht das Todesurtheil über Jakob Müller bestätigen. Auf Samstag, den Tag der Execution, ist ein Bataillon Soldaten einberufen. Ernstlich glaubt jedoch selbst die Polizei nicht, daß ihr Jemand den Jakob Müller entreißen werde.

Waadt, 26. Januar. — Hier steht es wieder schlimmer. Druey's letzte terrorisirende Aeußerungen lassen auf neue Verfolgungen schließen. Im ganzen Kirchspiel Montreux sind nun alle religiösen Versammlungen von Staats wegen verboten. Von einer freien Kirche will, scheint es, der Staat nichts wissen.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Januar. — Flyveposten meldet, daß Legationsrath v. Bülow nach London abgereiset sei, um dort über eine Postconvention zu unterhandeln und daß er sich von da nach Paris, dem Vernehmen nach, ebenfalls in einer diplomatischen Mission begeben werde.

Griechenland.

Athen, 17. Januar. (A. Pr. Z.) Sir Edmund Lyons hat mit der letzten Post die bestimmte Instruction von seinem Hofe erhalten, sich der Politik der übrigen Gesandten anzuschließen. Auch sollte er von der Forderung der Zinsenzahlung abstehen und überhaupt suchen, das bestehende Kabinet mit Rath und That zu unterstützen und ihm freundlich zu begegnen. In Folge dieser Instructionen besuchte gestern Sir Edmund Lyons den französischen Gesandten, Hrn. Piscatory, zum erstenmal seit 17 Monaten, das heißt, seitdem Maurokordatos abgesetzt wurde und Kolettis in das Ministerium trat. — Die griechische Oppositions-Zeitung „Hoffnung“ enthält in französischer und griechischer Sprache ein merkwürdiges Aktenstück, welches hier großes Aufsehen macht. Es ist dies angeblich der Bericht des Fürsten von Wallerstein an den König von Bayern über den Erfolg seiner Mission vor zwei Jahren nach Paris und London um die Mitwirkung der französischen und englischen Höfe zur Umänderung der Artikel in der griechischen Constitution zu erlangen, welche dem Nachfolger des Königs Otto die Pflichten auferlegen sich zu der griechischen Religion zu bekennen. Das Stück ist zu schauspielmäßig deklamatorisch geschrieben, um echt zu sein, und obgleich der Redacteur der Zeitung behauptet, es aus bester Quelle erhalten zu haben und für dessen Echtheit bürgen zu können, so findet es doch im Publikum keinen Glauben, die Sendung des Fürsten als erfolglos zu beschreiben und den König von Bayern zu kompromittiren.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 14. Jan. (D. A. Z.) Die Pforte hat 6 Emissäre Schemil-Beys in Wan und Dschildir, welche schon lange Zeit dort auf Truppenwerbung für die Armee des Imams waren, aufgreifen lassen. Sie war hierzu gezwungen, denn die russische Gesandtschaft hatte ihr genau die Orte bezeichnet, wo diese Werber sich befänden, und sie ernstlich aufgefordert, dieselben zu entfernen. Nebstdem hatte Rußland bei ihr schon zu wiederholten Malen Klage geführt, daß sie den Kriegsrüstungen der Gebirgsvölker gegen eine ihr befreundete Macht auf ihren Grenzen stets Vorschub leiste. Man spricht jetzt davon, daß Omer-Pascha zum Ferik befördert werden, und eine Sendung in das unruhige Wan erhalten solle.

Amerika.

Nach dem New Orleans Picayune führt Santa Anna von Havana aus eine Correspondenz mit allen europäischen Großmächten, deren Zweck es sein soll, dem Herzoge von Montpensier, falls er die Schwester der Königin von Spanien heirathet, in Mexico ein Königreich zu begründen, dessen Dependenz Cuba sein würde.

Von der Donau, 25. Jan. (A. Z.) Es wird der Eintritt nicht nur Californiens, sondern des gesammten mexicanischen Ländergebiets in die nordamerikanische Union, also Umwandlung des gesammten mitternächtlichen Amerika in Einen gewaltigen Staatenbund zu Mexico wie zu Washington insgeheim betrieben. Von einer der beiden Hauptparteien in Neuspanien, allem Anschein zufolge der föderalen, deren Losungswort die Föderativ-Republik um jeden Preis, ist dieser Beitritt oder diese Einverleibung bereits vor längerer Zeit zu Washington mehrfach in Anregung gebracht, und hauptsächlich deßhalb der Capitain Sleidell als Bevollmächtigter nach Mexico geschickt worden. Jene hochwichtige Stelle in der letzten Präsidentenbotschaft, worin eine so schroffe Verwahrung gegen die Aufstellung eines Grundsatzes vom „amerikanischen Gleichgewicht“ ausgesprochen wurde, mehr wohl mit Bezug auf diese sich vorbereitende unermeßliche Wendung der Dinge eingeschaltet worden, und „ein Schatten, den die kommenden Ereignisse voraus werfen“ gewesen sein! Capitain Sleidell ist ein Marineofficier von ausgezeichnetem Geiste und ungemein thatkräftigem entschiedenem Charakter. Für letzteren zeugt der Vorgang, welcher vor einigen Jahren so großes Aufsehen erregte, daß er an Bord der von ihm befehligten Kriegsfregatte, welche damals auf einer Erdumseglung begriffen war, den Sohn des damaligen Kriegsministers einer Meuterei halber, ohne viel Federlesen, aufknüpfen ließ.

Miscellen.

* Für den soliden goldnen Christus, das Kreuz von Lapis Lazuli und eine Diamantenkrone, welche der Zar Nikolaus vor einiger Zeit dem Papste geschickt hat, hat Se. Heiligkeit dem Zaren die Reliquien des heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons des russischen Volkes, geschenkt. Ein Kriegsschiff aus Odessa hat Befehl erhalten die frommen Reliquien mit großer Feierlichkeit nach Petersburg zu bringen.

Köln, 29. Januar Abends 7 1/4 Uhr. — So eben wurde von der Appellkammer des königl. Landgerichts in Sachen des königl. Landraths Max-Freiherrn v. Loë nach einer zweistündigen Berathung das Urtheil dahin verkündet, daß die Berufung des öffentlichen Ministeriums als unbegründet zu verwerfen sei. Außer den Gründen der ersten Richter hat das Appellationsgericht noch näher ausgeführt, daß das im Lande ertheilte Imprimatur die öffentliche Verfolgung ausschließe, daß jedenfalls in hiesiger Provinz nur das öffentliche Ministerium als solches strafrechtliche Verfolgung einzuleiten habe, was vorliegend nicht geschehen sei. — Die Freude über den Ausspruch wollte sich schon im Gerichtssaale zu erkennen geben, was dem hochgeehrten Präsidenten Anlaß zu einer ernsten Mahnung gab.

Elberfeld, 31. Jan. — Der Fürst zu Salm-Horstmar hat gegen die Erben des Fürsten Constantin zu Salm-Salm einen Prozeß verloren, der sich über eine halbe Million Thaler beläuft, in Folge dessen das Fürstenthum Salm-Horstmar mit Sequester belegt worden ist. (Elbf. Z.)

Hamburg, 29. Januar. — Bis zu diesem Augenblick — Abends 5 Uhr — wartete man auf den Einsturz des in meinem früheren Briefe erwähnten Hauses, und es ist noch nicht gestürzt, wird aber doch wohl bald stürzen, wenn nicht eine Kugel seinem Dasein ein tragisches Ende macht. Während der großen Brand-Katastrophe hat man gelernt, mit Kanonen umzugehen. Die Trümmer — denn so muß man es wohl nennen — gewähren einen eigenthümlichen Anblick, die Vordermauer ist gerissen und zerspalten und hängt mehrere Fuß weit über, Alles ist aus den Fugen gegangen und sieht ganz zerfetzt aus; die Nachbarhäuser haben ebenfalls mächtige Risse, werden aber wohl nur theilweise mit fortgerissen werden.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 5. Febr. — In verflossener Woche sind abermals drei Kandidaten des evangel. Predigtamtes vom Herrn General-Superintendenten Hahn „vornehmlich auf die augsburgische Confession“ ordinirt worden.

* Breslau, 5. Februar. — In der heutigen Sitzung der städtischen Finanzdeputation wurde die von der Stadtverordneten-Versammlung in Anregung gebrachte Erhöhung des Zinsfußes der Stadtobligationen von 3 1/2 auf 4 pCt. berathen und beschlossen, den Antrag zu befürworten.

Breslau. Für die Freunde der schlesischen Geschichte wird es von Interesse sein, zu erfahren, was zur Bildung des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens bis jetzt geschehen ist. Die Mitglieder desselben versammelten sich den 11. October v. J. und wählten einen Ausschuß, um einen von dem Unterzeichneten übergebenen Entwurf der Statuten durchzusehen und dann vorzulegen. Nachdem ihn der Ausschuß mit einigen Abänderungen am 1. Februar d. J. angenommen hatte, legte er ihn dem Vereine am 17. Januar vor. Dieser nahm ihn an und wählte provisorisch den Vorstand, nämlich zum Präses den Unterzeichneten, zum Vicepräses den Prof. Dr. Roepell, zum Schatzmeister den Justizrath und Generallandschafts-Syndicus v. Görtz, zum Bibliothekar den Prof. Dr. Jacobi und zu Mitgliedern den Ober-Landesgerichts-Rath Frhrn. v. Amstetter, den Stadtrath und Syndicus Anders und den Seminarlehrer Löschke. Die Gesellschaft für vaterländische Cultur bewilligte die Benutzung ihres Lokals gegen Ersatz der Beheizungs- und Beleuchtungskosten für die Versammlungen des Vereins, an welchen dieser dagegen den Mitgliedern der Gesellschaft Theil zu nehmen gestattete.

Der Verein besteht den Statuten gemäß aus Freunden der Geschichte und des Alterthums Schlesiens. Seine Zwecke sind Erforschung und Bekanntmachung der geschichtlichen Verhältnisse Schlesiens in dessen früherem und jetzigen Umfange mit Einschluß der Grafschaft Glatz, ferner die Sammlung, Aufbewahrung und Würdigung der im Lande befindlichen oder sich auf dasselbe beziehenden Geschichtsquellen und Denkmäler der Vorzeit. Zur Erreichung dieser Zwecke wird der Verein bei hervortretendem Bedürfnisse in Sectionen für einzelne Gegenstände, als Münzen, Siegel, Inschriften, Alterthümer im engern Sinne, oder auch in Zweigvereine für einzelne Fürstenthümer oder Landesbezirke theilen.

Jedes ordentliche Mitglied zahlt jährlich zwei Thaler ohne weiter eigentliche Verpflichtung zu übernehmen, hat dafür das Recht, an allen Versammlungen des

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 30 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 5. Februar 1846.

(Fortsetzung.)

Vereins Theil zu nehmen und erhält jährlich ein Exemplar der von diesem herauszugebenden Geschichtsquellen und Jahresberichte. Die Hauptthätigkeit des Vereins wird nämlich außer den Versammlungen darauf gerichtet sein, die wichtigsten noch ungedruckten Quellenschriften zur Geschichte Schlesiens bekannt zu machen und damit die Fortsetzung der seit 1839 unterbrochenen Herausgabe der Sammlung schlesischer Geschichtschreiber zu bewirken, ferner in besonderen Jahrbüchern außer dem Berichte über die Thätigkeit und den Zustand des Vereins, kurze zur Aufklärung einzelner Gegenstände der schlesischen Geschichte dienende Aufsätze, Anfragen und Nachrichten, so wie Verzeichnisse von vorhandenen Handschriften mitzutheilen.

Der Vorstand ist im Begriffe, die Bestätigung der Statuten zu erbitten und die Erlaubniß zu den zu haltenden Versammlungen nachzusuchen.

So wird denn Schlesien auch in Beziehung auf Thätigkeit für seine Geschichte nicht mehr hinter anderen deutschen Ländern zurückbleiben. Möge der Verein immer mehr Theilnahme finden; seine Leistungen werden sie zu verdienen suchen. G. A. Stenzel.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß an einem Orte, wie Breslau, jemand in die Gefahr gerathen könnte, aus Hunger auf der Straße zu sterben, und doch ist dieser Fall vor einigen Tagen hier wirklich vorgekommen. Am 23. d. Mts. bemerkten nämlich zwei Gensd'armen an der Ohlaubrücke in der Ohlauerstraße einen Auflauf von Menschen. Als sie näher hinzugetreten waren, ergab sich, daß die Veranlassung zu dem Zusammenlaufe ein Knabe war, welcher dem Hungertode nahe, nicht mehr im Stande war, zu gehen, oder auch nur aufrecht zu stehen. Derselbe mußte bis in eine Droschke getragen und nach dem allgemeinen Hospital gefahren werden, woselbst er in Pflege aufgenommen wurde und sich noch befindet. Bei der näheren Untersuchung ergab sich, daß der Knabe ein Tischlerlehrling, 14 Jahr alt, von hier und elternlos war, welcher seinem Lehrherrn, wie er versicherte, aus Furche vor übler Behandlung entwichen war. Derselbe hatte acht Tage lang, ohne Nahrung an dem Pfahlufer der Ohlau gelegen, auch früher schon längere Zeit Gift bei sich geführt, um sich zu vergiften. Im höchsten Grade der Erschöpfung, mit erfrornen Zehen und Fingern, der Sprache beinahe gar nicht mehr mächtig, wurde der Knabe in das Hospital eingeliefert. Ob wirklich die harte Behandlung, welche der Knabe von seinem Meister angeblich zu erdulden gehabt, die Veranlassung dazu gewesen, daß sich der Knabe dem Tode des Erhungerns oder Erfrierens ausgesetzt, oder ob andere Ursachen hierzu vorhanden gewesen, wie von Seiten des Meisters behauptet wird, muß die eingeleite Untersuchung zeigen. Indessen scheint es auf eine sehr liebevolle Behandlung nicht hinzudeuten, daß sowohl von dem Meister, als auch von dem Vormunde die Erstattung der auf den Transport des erwähnten Lehrlings nach dem Hospital verwendeten Kosten im Betrage von 7½ Sgr. abgelehnt wurde. (Breslauer Anz.)

Unsere Bühnenverwaltung.

„Wenn irgendwo, so gilt es bei der Bühne, radical zu sein" — sagt Franz Dingelstedt zum Schlusse seiner kritischen Gastrollen, welche uns vor einigen Tagen das Feuilleton der Köln. Ztg. brachte. Ich glaube das nicht. Was würde aus unserem Theater werden, wenn wir stets seine wirklichen Zustände mit den absolutesten Anforderungen contrastiren ließen? Das Theater besteht nicht für sich allein, es bildet einen integrirenden Theil unserer Gesammtzustände. Wenn aber diese verworren über einander liegen und vergebens die schöpferische Hand erwarten, die sie aus ihrem chaotischen Durcheinander zur besseren Gestaltung führt, so wäre es eine Ungerechtigkeit, den Sturmbock der reinen Kritik grade gegen die dramatische Muse anrennen zu lassen. Es liegt freilich eine große Versuchung darin, die anderwärts vielfach gehemmte Thätigkeit des Tadelns gegen die Bühne zu richten, gegen sie, die vom Staate emancinirt, auf keinen Schutz zu rechnen hat. Aber grade dieser Umstand muß uns mahnen, die freigegebene Kritik dem status quò der Bühne gegenüber nicht auf die höchste Spitze zu treiben. Unter dieser selbst auferlegten Beschränkung unternehmen wir eine Beurtheilung unserer Theaterverwaltung.

Man findet es nicht selten, daß das Breslauer Publikum mit einer gewissen Pietät des alten Theaters gedenkt. Es mag sein, daß der Glanz minder glanzvoll sein durfte, um in der Hütte zu schimmern, als jetzt, um in den geschmackvollen Räumen des neuen Theaters hervorzustechen; aber läugnen läßt sich trotzdem nicht, daß seit der Translocation unsere Bühnenleistungen im Sinken begriffen sind. Der praktische, allerdings oft nur praktische Blick des Hrn. Dr. Nimbs hielt sie anfangs auf einer anerkennungswerthen und auch anerkannten Höhe. Unter Hrn. v. Holtei sodann griff das Gegentheil Platz: eine abseit aller Bedürfnisse der Zeit und des Publikums liegendes Prinzip. Jetzt waltet und verwaltet die gänzliche Prinziplosigkeit. Wir wollen das nachweisen, natürlich an der äußerlich gewordenen Leitung, an dem Repertoire und dem Wirken der darstellenden Kräfte. Denn was da drinnen geschieht nud nicht geschieht, bei den Visiten, welche den Musen in Morgenröcken und Negligeehäubchen abgestattet werden — das kennen wir nicht, gehört auch nicht hierher. Man könnte uns von vorn herein einwenden, eine Theaterleitung bedürfe keines Princips, ja je principloser dieselbe sei, desto mehr entspreche sie den Anforderungen. — Anfangs scheint das auch vieles für sich zu haben. Der gebenden Direktion steht ein Publikum gegenüber, das alles Mögliche verlangt. Die Einen schreien nach Opern, die Andern nach Schau- Trauer- und Lustspielen. Diese wollen nur Klassisches, Jene französische Uebersetzungen. Hier rückwärtslert man im Verlangen nach Kotzebue, dort begehrt man Tendentiöses von Gutzkow und Prutz. Wie will eine menschliche Verwaltung so vielfachem Begehren gegenüber ein Princip geltend machen zumal wenn sie selbst noch die Hebung des nationalen Dramas, volle Kassen 2c. 2c. berücksichtigt? Also — könnte man sagen — ist eunur Verlangen nach einem Princip lächerlich, eine Chimäre. Und dennoch nicht! Wir nennen die Leitung eine principlose, welche mit ängstlicher Unentschlossenheit oder unverzeihlichem Laisser faire, wozu der Grund entweder in dem Mangel an kunstwissenschaftlicher Bildung oder in der Interesselosigkeit zu suchen, keiner einzigen von diesen Anforderungen nachkommt, welche instinktmäßig forthaspelt, wie eine nickende Spinnerin, eine Leitung, die viel Tadel für das viele Schlechte, kein Lob für das wenige Gute, das einmal so mitunter läuft, verdient. Und die Leitung, welche Alles dies nicht thut, welche auf die Stimme im Publikum so gut hört, wie auf die Forderungen der fortschreitenden Zeit, welche, was aus der Erwägung dieser Faktoren resultirt, mit Bewußtsein und Energie ins Werk setzt — von dieser Leitung sagen wir, sie habe ein Prinzip und zwar das rechte. Unsere jetzige Bühnenverwaltung wird selbst so billig sein, sich zu der letzten Kathegorie nicht zählen zu wollen. Ihr Anfang schon war wenig verheißend. Aber das Publikum war nachsichtig, es meinte, die Verwaltung werde erst den alten Schutt aufräumen und Platz machen für den neuen Bau mit principieller Unterlage. Es ist viel Zeit verflossen, aber wir sehen nicht nur keine Spur von einem obersten Grundsatze, sondern bemerken sogar, daß an die Stelle des alten Schuttes sich ein neuer häuft, der bald einem theatralischen Herkules zu groß sein wird. Von der Oper wollen wir gar nicht reden. Die ist — was zum Theil auch die ungünstigen Verhältnisse verschuldet haben, — in einem Zustande der größten Rathlosigkeit. Mögen diejenigen, denen die Verpflichtung obliegt, der öffentlichen Meinung Worte geben. Und geht nur das Drama an. Wir durchblättern den Almanach und lassen das Repertoir vom 1. Juni bis zum 24. December v. J. die Revue passiren. In sieben Monaten fünfzehn neue Stücke! Davon waren Uebersetzungen oder Bearbeitungen nach dem Französischen „Der verwünschte Brief", „Tauber und Taube", „Alles durch die Frauen", „Köck und Jule", „Der Liebe größtes Opfer", „Ein ehrlicher Mann." Entschieden gefallen hat kein einziges. Originalstücke waren: „Sampiero", „Eine unglückliche Physiognomie", „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten", „Die Marquise von Villette", „Der Zauberschleier", „Der ewige Jude", „Pugatscheff". „Sampiero" kam auf das Repartoire, nachdem die Kritik ganz Deutschlands ihm bereits den Stab gebrochen. „Eine unglückliche Physiognomie", „Margarethe" und „Der Zauberschleier" hätten bei der oberflächlichsten Prüfung als ungeeignet zurückgewiesen werden müssen, und „Pugatscheff" verdankt seine Reception nur einer Benefiz-Wahl. Das Neue soll die Hauptnahrung der Bühne sein, denn in dem Streben nach demselben liegt auch der Fortschritt. — Neu einstudirt wurden neunzehn Stücke, von denen die meisten einen entschiedenen Mißgriff in der Wahl bekundeten z. B. die über alle Begriffe fade Posse: „Hutmacher und Strumpfwirker". Die Rücksicht auf Classicität war keine ausreichende. Sie beschränkte sich nur auf „Emilia Galotti" und „Romeo und Julia." Wo ist hier also das Streben ersichtlich, den Geschmack des Publikums zu läutern, die Theaterlust zu wecken und zu erhalten? Wo liegen hier die Beweise, daß die Verwaltung willens gewesen wäre, die Bühne aus ihrer Versunkenheit zu einer würdigeren Stellung empor zu bringen? — Man hat alles Mögliche gethan, die theatralische Kunst den Breslauern vergessen zu machen! — Davon zeugten auch die Darstellungen. Wenn das Personal des Schauspiels durchgängig auch nicht so beschaffen, als es eine Bühne, wie die Breslauer, fordern könnte, so enthält es doch Kräfte, welche, namentlich für das Schau- und Lustspiel, gar nicht gering anzuschlagen sind. Aber wie hat man diese Kräfte benützt? Mit dem Talente der Madame Pollert wurde sehr gekargt; stets mußte Frln. Jünke, redlichen Willens zwar, jedoch ohne jedes nennenswerthe Darstellungsvermögen, mit ihren stereotypen, unerquicklichen Leistungen das Publikum abfinden. Frln. Bernhard hatte selten Gelegenheit, ihre ausgezeichnete Begabung geltend zu machen. Diese junge Dame wird auf eine unverantwortliche Weise vernachläßigt. Seit dem 10. August Mitglied der Bühne, hat sie, obwohl vom Publikum außerordentlich gern gesehen, von bedeutenden Rollen nur die Julia, Parthenia, Emilia und Ustinja gespielt. Die Rücksicht auf die künstlerische Eigenthümlichkeit einiger ausgezeichneter Mitglieder scheint man gar nicht bei der Entwerfung des Repertoirs mitsprechen zu lassen. Von den Schauspielern war es lange Zeit hindurch Hr. Hegel, den das Publikum nur aus besonderer Begünstigung zu sehen bekam. Hr. Wohlbrück hatte nur Gelegenheit, in Possen aufzutreten, selten konnte er uns mit seiner feinen Charakteristik erfreuen. Aber nicht genug, daß die darstellenden Kräfte bei dem Entwurf des Repertoirs keine Berücksichtigung erfuhren — die Darstellungen selbst zeigten nur von einem sehr geringen Zusammenspiel. Wir besitzen einen Ober-Regisseur und einen Dramaturgen. Ihnen liegt es ob, die geistigen Schöpfungen in entsprechender Form auf die Bretter zu entlassen. Das macht sich nicht von selbst. Es ist Fleiß, Ausdauer in den Lese- und Arrangierproben nöthig, soll nicht der Unfug einer ganz gewöhnlichen Komödienspielerei auf den Brettern Platz greifen. Wenn wir diesen Ausdruck nicht ganz auf die lückenhaften Darstellungen anwenden, wie sie sich von Zeit zu Zeit vor das Lampenlicht wagten, so sind wir sehr nachsichtig. Das stockte oft und stagnirte, das wollte nicht vorwärts und konnte nicht rückwärts, Einer schob den Andern, und Alle hatten sich auf Gnade oder Ungnade dem Souffleur ergeben. Ob zwei- oder einmal probirt worden war, wußten wir nicht, aber das thut auch nichts, mocht's zehnmal geschehen sein, es war schlecht geschehen, denn facta loquuntur! Wer kann es dem Publikum übel nehmen, wenn es sich durch solche Radebrechereien nicht foltern lassen wollte und den Musentempel mied? Man leitete hier und dort diese Vernachläßigung der Bühne von Seiten der Breslauer aus der Abnahme des Kunstinteresses überhaupt her, aber mit Unrecht; denn wer nicht vor die Kanone läuft, wenn er keine Verpflichtung dazu hat, den nennen wir nicht muthlos. Fragen wir nun, wann dieser Zustand der Depravation aufhören wird, so fehlt uns leider alle und jede Garantie, diesen Zeitpunkt bald verkündigen zu können. Der Regisseur, Hr. Rottmayer, dem die allgemeine Stimme noch das wenige Gute der Arrangements zuschreibt, verläßt uns, und Madame Pollert, eine der stärksten Stützen des Lustspiels, ebenfalls. Wo wird der Ersatz herkommen? Wir haben kein Vertrauen zu den Engagements der jetzigen Verwaltung, weil dieselben, mit einer Ausnahme, kein Zeugniß von ihrer Befähigung dazu abgegeben. Und so müssen wir denn diesen Ueberblick der Leistungen unserer Bühne mit dem Vorschlage schließen, unseren Musentempel mit der Inschrift zu schmücken: „Die ihr hier eintretet, lasset die Hoffnung draußen." A. S.

Landwirthschaftliche Conjunctur.

So sehr auch die etwas herabgegangenen Getreidepreise den Mehrtheil der Bevölkerung erfreuen und Hoffnungen auf noch tieferes Fallen erzeugen, so wenig kann man leider diese Freude und Hoffnung theilen, wenn man, wie der Berichterstatter durch vielfache Verbindungen und Reisen den wahren Stand der Sachen genau und gründlich aufgefaßt und kennen gelernt hat. Bleiben wir zunächst bei unserm Vaterlande Schlesien stehen. Hier ist es nur zu gewiß, daß in wenigen Monaten der Mehrtheil der Producenten nur zur Noth noch seinen eigenen Bedarf bis zur Ernte haben wird. Wie leer dann die Märkte werden müssen, das leuchtet von selbst ein. — Wenden wir dann unsern Blick nach Osten, so sieht es dort eher noch schlimmer aus. Auch im Süden würde sich schon jetzt entschiedener Mangel zeigen, wenn nicht große Massen von Getreide aus Niederungarn die Donau heraufgebracht und damit die Hauptmarktplätze zu Raab und Wieselburg überfüllt worden wären, wodurch dann ein sehr lebhafter Fruchtverkehr mit Oesterreich eingetreten ist, der dort die Preise (aber auch nur unbedeutend) herabgedrückt hat. Wäre in Ungarn mehr innere Verbindung und machten nicht die elenden Landstraßen jede Weiterschaffung so schwer, ja zuweilen geradezu unmöglich, so würde der größte Theil der ausgeführten Frucht dort bleiben, um die eigene drückende Noth zu lindern. — Im westlichen Deutschland steht es wie bei uns, und daß auch in

Frankreich hohe Brotpreise sind, das haben wir längst gelesen. Dazu kommt dann noch England, was allen Anzeichen nach bis zur nächsten Ernte noch bedeutende Zufuhr bedürfen wird. — Man möge es nicht mißdeuten, wenn ich die Lage darstelle, wie sie ist, man möge vielmehr darin die gute Absicht sehen, vor zu zeitiger Beschwichtigung zu warnen, damit es nicht hinterher schlimmer werde, wie es schon ist. — Einzig und allein die Hoffnung auf eine reiche und früher als gewöhnlich eintretende Ernte in diesem Jahre kann Trost geben. Mehrere Anzeichen lassen auf ein zeitiges Frühjahr rechnen, und wenn dann diesem ein warmer Sommer folgen sollte, wie man ebenfalls erwarten darf, so könnten wir leicht die Ernte um einen halben Monat früher haben, wie gewöhnlich, und was das sagen will, und welchen Eindruck es auf die Getreidepreise machen werde, das kann man leicht daraus entnehmen, daß z. B. blos für unser Vaterland Schlesien auf einen halben Monat der Bedarf sich nahe an eine Million Scheffel Getreide belauft, die, wenn sie vom Auslande eingeführt werden sollten, ein ungeheures Kapital erforderten. Die Aussicht auf Getreide-Einfuhr nach England ist in diesem Jahre für uns um so weniger eine erfreuliche, als wir wenig Weizen und noch weniger guten abzugeben haben, und als dadurch die Hoffnung auf lohnende Wollpreise niedergehalten wird. Indeß dürfen wir deshalb wohl noch nicht allzusehr besorgt sein, da es bis zum Wollmarkte noch weit ist, und da auch bis dahin die Geldklemme, welche allen Handel drückt, vorüber sein kann. Vielleicht machen sich, wie es ja auch die Erfahrung früherer Zeiten lehrt, die Geschäfte in diesem Producte besser, wie man erwartet, zumal die Producenten auf eine Preiserniedrigung vorbereitet und gefaßt sind. Daß die meisten noch nicht eingeschütert und muthlos sind, das beweisen die Summen und die große Sorgfalt, welche man noch immer auf die höhere Veredlung der Schäfereien verwendet. Auf meinen Rundreisen durch die Provinz finde ich hiervon überall die erfreulichsten Beweise. Immerfort entfalten sich in vorzüglicher Blüthe unter andern die Heerden in der Grafschaft Glatz. Ich sah unlängst wieder mehrere derselben und zwar unmittelbar nachher, wo ich die von Oberschlesien, und eine unserer ersten in Mittelschlesien, die von Niklasdorf bei Strehlen bewundert hatte. Mein Auge war folglich verwöhnt, und dennoch war es mir, als ich nach Eckersdorf, Ullersdorf und Pischkowitz kam, als hätte ich noch nie so etwas Vorzügliches gesehen. Was auf einem festen alten Grunde sich errichten, und bis zu welcher bewundernswerthen Vollkommenheit es sich in kurzer hierauf bilden lasse, das beweisen die ersten beiden Schäfereien und wie es auch, wo es zeither schien, als habe man den Gipfel schon erklommen, möglich sei, noch höher zu steigen, das sieht man in der letzten. Körpergröße, Wollreichthum, höchste Feinheit und Ausgeglichenheit der Wolle auf allen Körpertheilen, das sind die Attribute, mit denen diese Heerden begabt sind, und durch welche sie so einträglich werden, daß sie Kosten und Mühe, die man auf sie wendet, überschwenglich lohnen. Unser Vaterland hat jetzt schon durch seine Schäfereien allein für Wolle ein jährliches Einkommen von mehr als 4 Millionen Thalern, wenn wir auch die sich bis auf 60,000 Ct. belaufende Wolle nur zu 70 Rthlr. den Cent. im Durchschnitt annehmen. Wäre sie aber sämmtlich bis zu dem Grade veredelt, wie sie die genannten Heerden liefern, so würde sich diese Einnahme noch um mehr als die Hälfte vermehren. Da nun der Mehrtheil unserer Schafzüchter nach diesem Ziele strebt, so geht daraus hervor, welche reiche Goldader unser Schlesien in diesem einzigen Zweige ländlicher Industrie besitzt. — In den Fortschritten unserer Schäfereien liegt eine der ersten Garantieen dafür, daß wir die zeitherigen Kunden für unsre Wolle erhalten. Denn wenn auch einzelne Fälle vorkommen, wo eine Heerde Rückschritte macht, der Käufer mithin sich getäuscht findet, so sind dagegen hundert andere die überraschend vorwärts gehen, und wo die Käufer, die immer gern nach dem alten Satze kaufen, großen Gewinn haben. Als Beispiel ließen sich vorzugsweise die Schäfereien von Eckersdorf und Ullersdorf anführen. Was den Gesundheitszustand der Schäfereien in der Grafschaft Glatz betrifft, so ist er höchst befriedigend, was man sonst nicht überall rühmen kann; denn es gehen von vielen Seiten her Nachrichten ein über große Sterblichkeit in den Heerden. **E.**

Literatur.

Schlesisches Tonkünstler-Lexikon, herausgegeben von Koßmaly und Carlo. Breslau, Verlag von E. Trewendt. 1846. Erstes Heft.

Vor sechszehn Jahren erschien das bekannte Werk desselben Titels von L. J. Hoffmann, der zu Oppeln als Musikdirektor später verstorben ist. Es fand in Deutschland allgemeine Anerkennung, weil die Ueberzeugung, daß man dergleichen, der Kunstgeschichte einer einzelnen Provinz gewidmete Monographieen nöthig braucht, falls man die allgemeine deutsche Kunstgeschichte nicht unvollständig sehen will. Gleichwohl fand man vieles Ueberflüssige in dem starken Buche, das übrigens von Schilling in seine Encyclopädie der Tonkunst (Stuttgart, 1835) ohne alle Kritik geplündert worden ist. Die Gegenwart hat ihre Rechte, sie vermißt sehr ungern Namen, die ihr angehören, und worauf sie stolz ist, während die von unbedeutenden Musikern des 16ten und 17ten Jahrhunderts, von denen nichts als vielleicht eine Chroniknachricht übrig ist, ihr gleichgiltig bleiben müssen. Aus diesem Grunde ist das verdienstliche, aber weitläufige Hoffmann'sche Buch wohl weniger, als vorausgesetzt wurde, gekauft worden. Wäre der Verfasser am Leben geblieben, so würde er demselben unstreitig Supplemente, die neuere Zeit betreffend, haben folgen lassen. Jetzt nach seinem Tode lag die Aufforderung für Andere, nicht sowohl zu solchen Supplementen, als zu einem neuen, nach anderen Grundsätzen einzurichtenden Ganzen sehr nahe. Gleich die Vergleichung des eben ausgegebenen ersten Heftes macht diesen Unterschied bemerklich. Im Allgemeinen ist kürzere Darstellung befolgt; insbesondere die Artikel, welche Künstlern der letztvergangenen oder gar der älteren Zeit gewidmet, sind gedrängter als bei Hoffmann gegeben; was jedoch davon ganz ausgeschlossen bleiben soll, läßt sich, da jedes Heft von A bis Z geht, und die Anzahl der Hefte nicht streng bestimmt zu sein scheint, noch gar nicht ersehen. So sind Namen, wie Schnabel, Ebell u. v. A. späteren Heften aufbewahrt. Genauer betrachtet hat das Werk, das in monatlichen Lieferungen erscheint, etwas von einer Zeitschrift an sich, welche nicht blos die Tonkünstler, sondern auch die musikalischen Institute Schlesiens bespricht. Wir finden daher Artikel, wie „Breslauer Musikerverein für Unterstützung der Kranken- und Sterbekasse," ferner: „Kirchlicher Singverein zu Breslau," „Liedertafel zu Oels" und wünschten lieber, daß das Ganze: „Handbuch zur Geschichte der Musik in Schlesien," als „Tonkünstler-Lexicon" hieße. Dichter und Instrumentenmacher gehören sonst, streng genommen, nicht hinein, während dies, wenn man das Buch unter jenem andern Titel sich denkt, völlig gerechtfertigt ist. Die Absicht, den Raum zu sparen, und damit wohl der unnützen Vertheuerung des Ganzen vorzubeugen, läßt sich aus der Art, wie die umfassenderen Artikel redigirt sind, erkennen. Bei der Angabe der Werke bedeutender Komponisten ist das Verzeichniß derselben nicht immer nach der Opuszahl angegeben, was zwar das Auffinden von Einzelheiten erleichtert, aber den Umfang des Ganzen ungemein verstärkt hätte, sondern sie sind gewöhnlich summarisch aufgeführt, z. B. bei Adolph Hesse: Sechs Symphonien, fünf Ouverturen, vierundvierzig Werke für die Orgel u. s. w. Näheres findet man in den größeren Leipziger Catalogen. Die Kritik ist überall mit ruhiger Haltung geübt. Ganz verfehlte musikalische Leistungen werden durch Uebergehen und Stillschweigen gestraft; und wir meinen, wenn wir manche der mitgetheilten Autobiographieen unparteiisch betrachten, daß in dieser Hinsicht noch größere Strenge, als angewandt worden, rathsam wäre. Die Eitelkeit läßt den Wunsch auch manches ziemlich unbedeutenden Musikers gewiß aufkommen, sich gedruckt zu sehen. Es ist Sache der Redaktion demselben nicht nachzugeben. Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß auf das am Schlusse zu liefernde Generalregister genauer Fleiß zu wenden sein wird. Wir rathen, daß dasselbe nach Rubriken geordnet werde Ein Verzeichniß der in dem Werke erwähnten Institute könnte besonders zusammengestellt und überhaupt so das Sach- von dem Personenregister getrennt werden. — Das Buch ist compendiös und deutlich gedruckt, der Preis billig.

Auflösung der Charade in der gestr. Ztg.:
Verboten.

Actien-Course.

Breslau, 4. Februar.

In Eisenbahnactien war der Verkehr bei etwas niedrigeren Coursen ziemlich lebhaft.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 108⅓ Br. Priorit. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 106⅓ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 100 Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 99½ Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 104⅓ bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 89 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 97¼ bez. u. Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 90¾—½ bez. u. G.

Breslauer Getreidepreise vom 4. Februar.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	96	Sgr.	85	Sgr.	70	Sgr.
Weizen, gelber, . .	95	"	82	"	65	"
Roggen	68	"	65½	"	62	"
Gerste	54	"	50	"	48	"
Hafer	37	"	36	"	35	"

Bekanntmachung.

Das dem Kranken-Hospital zu Allerheiligen hierselbst gehörige, 1½ Meile von Breslau, und eine halbe Meile von Lissa entfernt gelegene Gut Herrnprotsch und Vorwerk Johannisberg, 1014 M. M. 179 Q.-R. Acker, 217 M. M. 119 Q.-R. Wiese, 17 M 41 Q.-R. Gärte, 31 M. 119 Q.-R. Teiche und wilde Fischerei, und 60 M. M. 43 Q.-R. Hutung und Gräserei enthaltend, nebst den Zinsen der Dörfer Herrnprotsch, Sandberg und Peiskerwitz, soll vom 1. Juli a. c. ab anderweitig im Wege der Licitation verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf

den 24. April dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt, und werden die Verpachtungs-Bedingungen, so wie die Darstellung der Nutzungs-Branchen vier Wochen vor dem Licitationstermine in unserer Raths-Dienerstube, so wie bei dem Generalpächter in Herrnprotsch zur Einsicht vorliegen.

Breslau, den 2ten Februar 1846.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Bekanntmachung.

Diejenigen zu Unteroffizieren und Gemeinen klassirten Haus-Eigenthümer, welche die im Laufe d. Jahres dieselben treffende Einquartirung nicht in ihre Häuser aufnehmen, sondern ausmiethen wollen, werden hierdurch aufgefordert: dies spätestens bis zum 1. März d. J. schriftlich bei uns anzuzeigen und dabei zugleich den stellvertretenden Wirth und die Wohnung desselben anzugeben. Wer diese Anzeige unterläßt, hat zu gewärtigen, daß ihm die Ausmiethung nicht gestattet und, insofern die Aufnahme der Einquartirung in natura unmöglich ist, außer der Nachtragung der zu wenig gehabten Einquartirung eine Geldstrafe von 1 bis 3 Rtl. festgesetzt werden wird.

Hierbei erinnern wir wieder daran, daß nach Allerhöchster Bestimmung die stellvertretenden Wirthe der Einquartirung einschläfrige Bette gewähren müssen.

Breslau den 6. Januar 1846.

Die Servis-Deputation.

Mit Freuden haben wir folgendes Schreiben erhalten: „Die Zöglinge des königlichen Gewerbe-Instituts haben gemeinsam beschlossen, Sr. Excellenz dem wirklichen Geheimrath Beuth beim Ausscheiden von der Leitung des Instituts durch Aufstellung seiner Büste im Gewerbehause ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Sr. Excellenz sind unsern Wünschen freundlich entgegengekommen und haben sich bereit erklärt, einem Künstler zur Anfertigung der Büste zu sitzen. Wir haben uns deshalb an den Herrn Professor Rauch gewendet, der die Ausführung für den Broncegnß übernommen hat.

Wir glauben so im Sinne derer gehandelt zu haben, die Sr. Excellenz gleich uns zur Dankbarkeit verpflichtet sind, und laden daher Ew. Wohlgeboren, als ehemalige Zöglinge des königl. Gewerbe-Institutes zur Theilnahme an dem Unternehmen ein, indem wir bitten, Beiträge unter der Adresse: „An das Comité der Zöglinge des königl. Gewerbe-Institutes, Berlin, Kloster Straße No. 36" an uns bis zum ersten März 1846 einzusenden.

Die Kosten der Ausführung und Aufstellung des Denkmals werden sich auf 3—400 Rthlr. belaufen, worüber das Comité Rechnung ablegen wird. Da es uns unmöglich ist, den Aufenthaltsort aller früheren Zöglinge zu erfahren, so ersuchen wir Ew. Wohlgeboren der Verbreitung dieser Mittheilung unter denselben förderlich sein zu wollen.

Berlin, im December 1846.

Als Mitglieder des Comité's
N. N. N. N.

Dieser Aufforderung glauben wir nicht besser nachkommen zu können, als daß wir die öffentlichen Blätter unserer Provinz benutzend, jeden hiermit einladen, damit er auch theilnehmen könne an diesem schönen Werke. Die einzusendenden Geldbriefe haben Portofreiheit unter der Rubrik: „In Angelegenheiten der Aufstellung einer Büste Sr. Excellenz des wirklichen Geh. Rathes Herrn Beuth im Gewerbehause, laut Ordre vom 23. Januar 1846. Frei!"

Sollte es Manchem bequemer sein, ihre Beiträge an uns abzugeben, so sind wir sehr gern bereit, sie zur Weiterbesorgung einzusammeln.

Da es uns von Berlin entfernt wohnenden daran liegen wird, einen Abguß dieser Büste zu erhalten, so wäre es nützlich, wenn jeder dies mit bemerkte, damit das Comité dafür sorgen könnte und auch wir das Bild des Mannes erhielten, dem wir Alle und das ganze Vaterland so viel verdanken.

Ohlau, 2. Febr. 1846. Breslau, 2. Febr. 1846.

Fr. Ganzel, Mühlen-Baumeister. J. G. Hofmann, königl. Fabriken-Commissarius.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Die mittels Aufforderung vom 1. November 1845 auf die Actien der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn ausgeschriebene **fünfte** Einzahlung von zehn Procent ist bis zu dem auf den 15. December 1845 angesetzten spätesten Zahlungstermine von den Inhabern folgender Quittungsbogen:

No. 759, 5432 bis 5434, 5454, 5591 bis 5595, 13,133, 14,451 und 17,891

nicht geleistet worden.

Es sind demgemäß nach §. 15 des Statuts die Inhaber dieser Quittungsbogen in eine Conventionalstrafe von 2 Rthlr. für jeden Actienbetrag von 100 Rthlr. verfallen.

Da nun auch die in §. 15 des Statuts zur nachträglichen Einzahlung der ausgeschiedenen Rate, so wie der verfallenen Conventionalstrafe gestattete vierwöchentliche Frist nicht inne gehalten ist, so fordern wir die Inhaber oben genannter Quittungsbogen hierdurch auf, die rückständigen 10 pCt., so wie 2 Rthlr. Conventionalstrafe pro Actie, entweder in Breslau an den Kassenvorsteher Herrn Simon in dem Directorial-Gebäude der Oberschlesischen Eisenbahn, oder in Krakau an den Büreauvorsteher Herrn Simson in dem dortigen Büreau der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn binnen 14 Tagen unter Production der Quittungsbogen zu leisten.

Bei fruchtlosem Ablauf dieser Frist geht nach §. 15 des Statuts der Nichtzahlende aller Rechte als Theilnehmer der Gesellschaft verlustig, und es wird an die Stelle der amortisirten Quittungsbogen unter derselben Nummer ein neuer ausgefertigt und zum Besten der Gesellschaft an der Breslauer Börse verkauft werden.

Breslau und Krakau den 31. Januar 1846.

Das Directorium.

Pferderennen zu Namslau am 1. Mai 1846.

1) Herrenreiten — Pferde aller Länder — 600 Ruthen — doppelter Sieg — vier Frd'or Einsatz — ganz Reugeld — 2tes Pferd freien Einsatz — Rennen und Zeichnen am Pfosten. Breslau am 1. Juni 1845.

(Zählt bereits 12 Unterschriften.) Proponent Baron von Saurma.

Für dieses Rennen ertheilt der landwirthschaftliche Verein zu Namslau einen Ehrenpreis.

2) Trab-Reiten. Herrenreiten — 1000 Ruthen — einfacher Sieg — ein Frd'or Einsatz — ganz Reugeld — Rennen und Zeichnen am Pfosten.

Breslau den 1. Juni 1845.

(Zählt 9 Unterschriften.) Proponent von Sihler-Belmsdorff.

3) Jagd-Rennen. Namslauer Rennzeit 1846. Herrenreiten — fertiger Anzug — Pferde aller Länder — ohne Gewichts-Regulirung — 2 Frd'or Einsatz — ganz Reugeld — der Sieger erhält die Einsätze und wird ihm von den Unterzeichnern ein Diner gegeben — zweites Pferd freien Einsatz — Rennen und Zeichnen am Pfosten — Distance eine halbe deutsche Meile. Breslau den 1. Juni 1845.

(20 Unterschriften.) Proponent Baron von Saurma.

Das Directorium des Vereins.

Wer sich bei diesen Rennen oder einem derselben betheiligen will, wird ersucht sich an das Directorium zu wenden.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 1ten d. M. vollzogene Verlobung unserer Tochter Rosalie mit dem Kaufmann Herrn Fritz Sachs aus Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit anzuzeigen.

Winzig.

A. Kanter und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Kanter.
Fritz Sachs.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 4ten d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigt entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an

v. Carlowitz, Hauptmann a. D. auf Camin.
Virginie v. Carlowitz, verwittwete v. Carlowitz, geb. Simon.

Camin den 5. Februar 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Statt jeder besondern Meldung, zeige ich hiermit meinen lieben Bekannten und Freunden in Schlesien, die heut früh ¼ auf 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung von einem Knaben meiner lieben Frau Auguste, geborne Waethea, ganz ergebenst an.

Berlin den 2. Februar 1846.

August Joost.

Todes-Anzeige.

Am 25sten starb zu Alt-Kloster bei Slawa nach kurzem Krankfein an Gehirnentzündung der Königl. Seconde-Lieutenant im 1sten Bataillon (Liegnitzer) 7ten Landwehr-Regiments, **Louis Quoos.** Das Offizier-Corps betrauert aufrichtig den Verlust dieses so sehr geachteten Offiziers und werthen Cameraden.

Liegnitz den 3. Februar 1846.

Das Offizier-Corps des 1sten Bataillon (Liegnitzer) 7ten Landwehr-Regiments.

Todes-Anzeige.

Mit tiefster Betrübniß zeige ich theilnehmenden Freunden den heute früh 6¾ Uhr erfolgten sanften Tod meines innigst geliebten Gatten, des Pastor Fischer, hiermit ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Heidersdorf, Kr. Nimptsch, den 3. Febr. 1846.

Wilhelmine Fischer, geborne Kephalides.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager endete heute gegen Mittag der Thierarzt im Königl. Hochlöbl. 1. Kürassier-Regiment Johann Prauß sein uns theures, thätiges Leben, welches wir seinen vielen Gönnern und theilnehmenden Freunden hiermit ganz ergebenst anzeigen.

Breslau den 3. Febr. 1846.

Die Hinterbliebenen.

Vorletzte dramatische Vorlesung von Holtei.

Morgen, Freitag den 6ten: **Correggio,** von Oehlenschläger, (die ersten 3 Akte) dann: heit'res Nachspiel mit Liedern.

Eintrittskarten sind in der Buchhandlung des Herrn A. Schulz (Altbüßerstr. No. 10) und des Abends an der Kasse zu haben.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 5ten, zum 2tenmale: **Die Flüchtlinge.** Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Dr. Alexander Ringler. Zum Schluß, zum 5tenmale: **Das Rendezvous im Paradiesgäßchen.** Posse in zwei Akten von L. Berger.

Freitag den 6. Januar: **„Fra Diavolo, oder das Gasthaus von Terracina."** Oper in drei Aufzügen von Scribe. Musik von Auber.

Die Wünsche und Gesuche um Ausleihung von Büchern und Rollen, Dekorationen, Garderobenstücken 2c. 2c. aus dem Theater haben sich seit einiger Zeit wieder dergestalt gehäuft, daß die öffentliche Erklärung der in den Theater-Verhältnissen begründeten **Unmöglichkeit, irgend einem dieser Wünsche ohne Unterschied zu willfahren,** nicht mehr unterbleiben kann. Nach solcher nothgedrungenen Erklärung möge es nicht befremden, wenn künftig diesfällige schriftliche Gesuche ohne Ausnahme unbeantwortet bleiben.

Breslau den 4. Februar 1846.

Die Direction des Breslauer Theaters.

Berichtigung.

Bei der Maskenball-Anzeige im König von Ungarn, am 2ten und 3ten Februar soll es heißen: Donnerstag den 5ten d. M. **Maskenball des Donnerstag-Vereins.**

Gustav-Adolph-Stiftung.

Sitzung des Vereins-Rathes am 11. Februar 1846 Nachm. 3 Uhr in dem gewöhnlichen Lokale

General-Versammlung der Gesellschaft zur Geselligkeit,

Donnerstag den 5. Februar c.

Das Directorium.

Nothwendiger Verkauf.

Das Rittergut Reppline im Breslauer Kreise, abgeschätzt auf 23,697 Rthlr. 6 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor von Woyrsch als Deputirten am

7. August 1846 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Breslau den 31. December 1845.

Königl. Ober-Landes-Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

Die unbekannten Erben, Erbeserben und Erbnehmer nachgenannter hierselbst verstorbener Personen:

1) des Tagearbeiters Gottfried Patschocke oder Portschuerky, gestorben den 16ten November 1842, dessen Nachlaß 9 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. beträgt;
2) des Kretschmerschenken Carl Pietschmann, gestorben den 24. April 1844, Nachlaß etwa 46 Rthlr.;
3) der unverehelichten Johanna Pätzold, gestorben den 29. November 1844, Nachlaß ungefähr 21 Rthlr.;
4) des unverehelichten Dienstmädchens Johanna Grun, gestorben den 30. December 1844, Nachlaß ungefähr 35 Rthlr.;
5) des Handschuhmacher-Gehülfen Georg Lüdecke, ertrunken aufgefunden am 9ten August 1843, Nachlaß 14 Rthlr. 16 Sgr. 11 Pf.;
6) der Wirthschafterin Emilie Schäfer, gestorben den 10. December 1844, Nachlaß ungefähr 60 Rthlr.;
7) der Zolleinnehmer-Wittwe Elisabeth Leimnitz, gestorben am 2. Novbr. 1844, Nachlaß ungefähr 15 Rthlr.;
8) des unverehelichten Dienstmädchens Henriette Niedergesäß, gestorben den 30sten Mai 1845, Nachlaß ungefähr 40 Rthlr.;
9) der unverehelichten Tuchmacher-Tochter Anna Caroline Itzel, gestorben den 20sten März 1844, Nachlaß ungefähr 600 Rtl.;
10) der Tischlerwittwe Caroline Mende, geborne Reißer, gestorben den 6ten October 1844, Nachlaß ungefähr 30 Rthlr.;
11) der verwittweten Schneidermeister Feldmann Pessa, geb. Meyer Cohn, gestorben den 8. Februar 1843, Nachlaß ungefähr 150 Rthlr.;
12) der unverehelichten Dienstköchin Dorothea Sinner, angeblich eine uneheliche Soldatentochter, gestorben den 22sten Juni 1845, Nachlaß 16 Rthlr.;
13) des aus Goldberg gebürtig gewesenen Steindrucker-Gehülfen Herrmann Kerber, gestorben den 11. Mai 1844, Nachlaß 11 Rthlr. 10 Sgr. 8 Pf.;
14) der Schuhmacher-Wittwe Rosine Radewald, gestorben den 3. März 1845, Nachlaß 8 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.

werden hierdurch vorgeladen, in dem

am 7. November d. J. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Meyer in unserm Partheienzimmer anstehenden Termine zu erscheinen, sich als Erben gedachter Personen gehörig auszuweisen und ihre Ansprüche auf den Nachlaß ihrer Erblasser geltend zu machen.

Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen auf den Nachlaß gedachter Erblasser werden ausgeschlossen werden und der Nachlaß als herrenloses Gut der betreffenden Gerichts-Obrigkeit zugesprochen werden wird.

Breslau den 20. Januar 1846.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf.

Der, den Johann Quittau'schen Erben gehörige, zu Marienau bei Breslau unter No. 3 belegene Kretscham mit Zubehör, nach der nebst dem neuesten Hypothekenscheine in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe auf 7500 Thaler abgeschätzt, soll den

4. März 1846 Vormittag 11 Uhr

an der hiesigen Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden.

Zu diesem Termine werden zugleich die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Realgläubiger, nämlich:

a) der Hofrichter-Amts-Registrator Franz Schwanke,
b) der David Liche und
c) die Elisabeth verwittwete Registrator Greiff, geb. Reinkober,

resp. deren Erben, Cessionarien oder sonstige Rechtsnachfolger zur Vermeidung der Präclusion, vorgeladen.

Breslau, den 19. August 1845.

Königliches Landgericht.

Bekanntmachung.

Die von dem evangelischen Kirchen-Collegium zu Reichenbach in Schlesien anher erstattete Anzeige, daß die nachbenannten, zum Kirchen-, Schulen- und Fundations-Aerar gehörig gewesenen schlesischen Pfandbriefe:

Güttmannsdorf	SJ.	No.	96	20	Rtl.
Hohenfriedeberg	„	„	14	1000	„
Ndr.-Peilau-Schlössel	„	„	39	50	„
Rohrlach	„	„	30	100	„
Seichau	„	„	13	240	„
Wallwitz	GS.	„	2	1000	„
Groß-Boreck	OS.	„	59	1000	„
Poln.-Crawarn	„	„	222	300	„
Dembowa	„	„	24	100	„
Kalinowitz	„	„	27	150	„
Loslau	„	„	183	800	„
Pawonkau	„	„	80	100	„
Roschowitz	„	„	112	100	„
Uschütz	„	„	73	100	„
Eisenberg	BB.	„	16	50	„
Boberau	LW.	„	2	1000	„
Ndr.-Alt-Wohlau	„	„	3	1000	„
Osseg u. Seifersdorf	NG.	„	306	200	„

in der Nacht vom 23sten zum 24. December v. J. durch gewaltsamen Einbruch entwendet worden sind, wird nach Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 51 §. 125 hiermit bekannt gemacht.

Breslau den 31. Januar 1846.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

Erste Bekanntmachung.

In der Nähe des Dorfes Polnisch-Weichsel, Plesser Kreises, sind in der Nacht vom 16ten zum 17ten d. M. zwei, jeder mit zwei Pferden bespannter und zusammen mit 9 Centner 67 Pfd. Wein in vier Fässern beladene Wagen, aus dem Oesterreichischen kommend, ohne Zollausweis angehalten und in Beschlag genommen worden. Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwaigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß, wenn sich binnen 4 Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zollamt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheil der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau den 30. Januar 1846.

Der Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director.

v. Bigeleben.

Subhastations-Patent.

Das sub No. 84 zu Hirschberg gelegene, den Erben der Regierungsrath Geyerschen Eheleute gehörige Haus, laut der mit neuestem Hypotheken-Scheine in der Registratur des Gerichts einzusehenden Taxe gerichtlich auf 7557 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll in termino

den 16ten Juni 1846

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Richtsteig erbtheilungshalber subhastirt werden. Alle unbekannten Real-Interessenten werden zu diesem Termine zur Vermeidung der Präclusion mit vorgeladen.

Hirschberg den 11. November 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Verpachtung.

Die Oekonomie der im hiesigen Kreise und Fürstenthume belegenen Güter Ober- und Nieder-Peucke, an der Straße nach Breslau, 2½ Meile von der Hauptstadt und 1½ Meile von hier entfernt, soll vom 15ten Juni d. J. ab, anderweitig auf 12 Jahre im Wege der Submission meistbietend verpachtet werden, wobei im Allgemeinen bemerkt wird: daß zu dieser Pacht die beständigen und unbeständigen Gefälle und die Vorwerksnutzung von 18 Morgen 124 □Ruthen Gärten, 1802 Morgen 50 □R. Ackerland, 191 Morg. 113 □R. Wiesen, 25 Morg. 110 □R. Hutung und Gräserei, 5 Morg. 33 □R. Teichland, 90 Morg. 108 □R. Straßen, Wege und Triebe, 76 Morg. 91 □R. Wasser- und Feldgräben, 14 Morg. 53 □R. Gehöfte und Baustellen, 10 Morg. 109 □R. Sand- und Lehmgruben, zusammen 2043 Morgen 70 □Ruthen Flächen gehören und die Caution 5000 Rthl. beträgt.

Diejenigen, welche geneigt sind diese Pacht zu unternehmen, haben ihre Erklärung unter denen dafür von uns bestimmten und in unserer Registratur zur Einsicht bereit gelegten Submissions- und Pachtbedingungen

bis zum 23. April d. J. Abends 6 Uhr

wohl versiegelt und mit der Aufschrift

Pacht-Offerte für das Herzogl. Amt Peucke

franco an uns einzusenden und darauf innerhalb 4 Wochen die Vorbescheidung zu gewärtigen, indem der Zuschlag der Herzoglichen Genehmigung vorbehalten ist.

Die Guts-Realitäten sind übrigens jederzeit vor dem Termine nach bei uns eingeholter Anweisung in Augenschein zu nehmen.

Oels den 31. Januar 1846.

Herzogl. Braunschweig-Oelssche Kammer.

Bau-Bekanntmachung.

Es soll der Neubau des Organisten- und Schulhauses in Maliers, Kreis Oels, an den Mindestfordernden zur Ausführung in diesem Jahre verdungen werden.

Wir haben hierzu

auf den 12ten d. M. früh 10 Uhr

im Schulhause zu Maliers einen öffentlichen Bietungs-Termin angesetzt und laden wohlqualifizirte Bauunternehmer hierdurch mit dem Bemerken ein:

daß Zeichnung, Kosten-Anschlag und Bedingungen im Termine, auch schon früher, in unserer Registratur einzusehen sind und jeder Bieter eine Caution von 100 Rthlr. zu deponiren hat.

Oels den 2ten Februar 1846.

Herzogl. Braunschweig-Oelssche Kammer.

Bau-Verdingung.

Zufolge hoher Verfügung der Königlichen Hochlöbl. Regierung zu Breslau vom 27. Januar c. soll die Herstellung zweier auf der Straße von Alt-Cöln nach Oppeln belegenen Brücken im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zur Verdingung dieser auf 490 Rtl 26 Sgr. 1 Pf. veranschlagten Baulichkeit habe ich einen Termin auf

den 14. Februar, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr

in meiner Canzlei anberaumt, wozu ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß nur der zur Abgabe eines Gebots zugelassen werden kann, der eine Caution von 125 Rtl. bei der Königl. Unter-Steuer-Kasse deponirt haben wird. — Anschläge und Bau-Bedingungen sind von heute ab bei mir einzusehen.

Brieg den 3. Februar 1846.

Der Königl. Bau-Inspector.

gez. Wartenberg.

Guts-Verkauf.

Zwei Freigüter, das eine von 400 Morgen, das andere von 200 Morgen Fläche sind mit einer Anzahlung von 4000 und resp. 2000 Rtl. zu verkaufen. Auf mündliche Anfragen ertheilt nähere Nachricht die Wohllöbl. Post-Expedition zu Freistadt in Schlesien.

Höchst beachtenswerthe Broschüren.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestraße Nro. 13, Ecke der Schuhbrücke, sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Der Meinungsstreit über die Person Jesu. Predigt am 18ten Sonntage nach Trinitatis den 21. September 1845, in der evangel. Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin gehalten, und auf Verlangen herausgegeben von **C. W. A. Krause**, Senior zu St. Bernhardin. **10. Auflage.** Preis 2½ Sgr.

Uhlich's Vortrag bei der Versammlung protestantischer Freunde in Breslau am 30. Juli 1845. Preis 2½ Sgr.

Vier Zeitpredigten von den Breslauer Predigern **H. R. Dietrich, J. C. H. Schmeidler, C. W. A. Krause u. Dr. H. Rhode.** Preis 5 Sgr.

Vorstehende Schriften lassen einen tiefen Blick in die Zukunft der evangelischen Kirche thun, weil sie zeigen, wie unmöglich es sein würde, dieselbe mit den so vielfach gefürchteten Fesseln zu belasten.

Im Verlage von **G. P. Aderholz in Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) ist soeben erschienen:

1) **Erstes Lesebuch zum Gebrauche bei Anwendung der Lese-Methode nach Jacotot,** zunächst für die unteren Elementar-Klassen des Elisabeth- und Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau. Von **K. Seltzsam,** erstem Lehrer an den Elementar-Klassen des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena. 1846. Preis geb. 3½ Sgr.

2) **Acht Lesetafeln** (größtes Lexikon-Format) vorzugsweise zum Gebrauch bei Anwendung der obengenannten Methode. Von **K. Seltzsam.** 1846. Preis 12 Sgr.

Mit diesen Lehrmitteln steht in Verbindung:

3) **Jacotots Methode** in ihrer Anwendung auf den ersten Leseunterricht und die schriftlichen Uebungen dargestellt von **K. Seltzsam.** Breslau, 1841. Preis 7½ Sgr.

Was Jacotot durch seine Methode gewirkt hat, ist bekannt. In einer Recension über Nr. 3 und über die vom Herrn Oberlehrer **Scholz** verfaßten Schriften, denselben Gegenstand betreffend, heißt es unter Anderem: „Mit Recht nennt Jacotot seine Methode Geistes-Erhebung, Geistes-Entfesselungs-Methode. Das ist sie. Ueberall, wo sie ihrer wahren Natur, dem Ideal ihres Ausstellers gemäß gehandhabt worden ist, da hat sie — darin stimmen alle Beobachter überein — Ausgezeichnetes, Ueberraschendes geleistet. Wo man die Entfesselung des Volkes, die geistige Mündigkeit will, da wird man sie fördern, und, wenn auch nur in einzelnen Lehrgegenständen, anwenden. Wo man ein in gefühlloser Passivität hinbrütendes Volk heranzubilden sucht, wird die Buchstabir-Methode den Preis verdienen."

Bei Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Einhundert Confirmations-Scheine, nebst ebenso vielen möglichst nach der Individualität der Confirmanden gewählten Denksprüchen und kurzen Ermahnungen, herausgegeben von **J. G. Burkmann,** Oberprediger in Lüben. Preis 18¾ Sgr.

Bei E. H. Schröder in Berlin ist eben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53) zu haben:

Brook, J., The first english-german Vocabulary, oder erster Schulbedarf zur Erlernung der englischen Sprache. 8. geh. 9 Sgr., geb. 11¼ Sgr. Auf 12 ein Freiexemplar.

Voigt, Oberlehrer, Verf. d. geogr. Leitf., **Schul-Atlas** über alle Theile der Erde in 24 illum. Charten 1 Rthlr., einzelne Charten 1½ Sgr. Auf 12 ein Frei-Exemplar.

Volckmar, Dr. K., **Sammlung deutscher Gedichte,** welche sich zum Declamiren in den mittlern und höhern Gymnasial-Classen eignen. 426 Seiten gr. 8. zum größten Theil in doppelten Columnen. geh. 24 Sgr. Auf 12 ein Freiexemplar.

Bei **Ernst Günther** in **Lissa** und **Gnesen** ist erschienen und durch die Königl. Postämter, so wie durch alle Buchhandlungen (**Breslau G. P. Aderholz**) zu beziehen:

Provinzial-Blätter
für das
Großherzogthum Posen.

1846. Preis eines Semesters 1 Thlr.

Inhalt des ersten Heftes: Gruß der Provinzialblätter. — Vermuthungen über den Anfang der Stadt Posen. — Der neue Verein für die Armen und Nothleidenden der Stadt Posen. — Ueber den Verein zur Unterstützung junger Leute behufs ihrer wissenschaftl. Ausbildung in Posen. — Landwirthschaft. — Vom Schulwesen im Großherzogthum Posen. — Der Graf Eduard Raczyński. — General v. Grolman. — Zeitungs-Nachrichten, das Großherzogthum Posen betreffend.

Den sich in der Schles. Zeit. No. 28 gemeldeten Cand. des ev. Predigt-Amts, Herrn Gumal Pfitzner, ersucht Unterzeichneter, nur seinen Aufenthalt anzuzeigen, damit ihm dann das Nähere mitgetheilt werden kann.

L. Sontag, Junkernstraße No. 3.

Gesuch.

Ein verheiratheter Koch, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht als solcher zu Johanni eine anderweitige Stelle. Zu erfahren Schmiedebrücke No. 2, im Gewölbe.

Bekanntmachung.

Denjenigen Herren Geistlichen und Candidaten, welche sich zu Probepredigten für die Pastor-Stelle an der neu erbauten evangelischen Kirche zu Peilau, bei Reichenbach, gemeldet haben, zur Nachricht: daß die Probeprediger nunmehr gewählt worden sind und diejenigen, welche hierbei keine Berücksichtigung finden konnten, ihre Zeugnisse per Couvert zurückgesendet erhalten werden.

Das Repräsentantencollegium.

Ich wohne Reusche Straße No. 63.

Dr. Bruck.

Auction.

Den 6ten d. M. Nachm. 2 Uhr wird im Hospitale zu St. Trinitas ein männlicher Nachlaß versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Auction.

Den 6ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr werde ich in No. 9 Roßmarkt, den Nachlaß der Frau Hirschel Alexander, geborne Wolf Baron, bestehend in Juwelen, Gold und Silberzeug, Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücke und Hausgeräthe versteigern.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 7ten d. Mts. Nachmitt. 2 Uhr werde ich in No. 42 Breite-Straße eine Partie Stearinlichte, Elbinger Talglichte und eine Partie abgelagerte gute Zigarren versteigern.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 10ten d. Mts. Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich in No. 84 Ohlauer Straße, Spezerei-Waaren, Tabake, Cigarren und am Schlusse Handlungs-Utensilien versteigern.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auctions-Anzeige.

Montag den 9. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich am Ringe No. 30 (im alten Rathause) parterre **verschiedene Handlungs-Utensilien,** als: ein birkenes polirtes Doppel-Schreibpult, einen birkenen polirten Comptoir-Schrank mit Brief-Fächern und Schubladen, große Ladentafeln, mehrere große Repositorien, sowie verschiedene andere Gegenstände öffentlich versteigern. Saul, Auctions-Commissarius.

Montag den 9ten d. M. Mittags 12 Uhr sollen auf hiesigem Posthaltereihofe 4 noch brauchbare überflüssig gewordene neunsitzige Cours-Beichaisen gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Erlenpflanzen Verkauf.

An 1000 Schock Erlen-Pflanzen stehen zum Verkauf auf den Kratzgauer Gütern bei Schweidnitz. Käufer haben sich zu melden bei dem Unterzeichneten.

Frantz, Förster.

Penckendorf den 4. Febr. 1846.

Haus- und Bauplatz-Verkauf.

Ein kleines Grundstück mit Haus und einem Bauplatze ist wegen Ortsveränderung des Besitzers für den festen Preis von 1800 Rthlrn. mit einer geringen Anzahlung baldigst zu verkaufen. Näheres hierüber bei **v. Schwellengrebel,** Ketzerberg No. 21.

Haus-Verkauf.

Das zu Warmbrunn sub No. 76 belegene, in gutem Bauzustande befindliche, massive und laudemialfreie Wohnhaus, in welchem 11 Stuben befindlich und worin zeither mit gutem Erfolge die Gastwirthschaft betrieben worden, ist nebst den dazu gehörigen Pferdeställen und Remisen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere deshalb erfährt man bei dem Orts-Richter Herrn Damisch zu Warmbrunn und verw. Handelsfrau Lissel zu Liegnitz, großer Markt No. 361.

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Streidelsdorf Diltheyschen Antheils bei Freystadt stehen in Folge Vererbpachtung von Ländereien 250 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe und 250 Stück Schöpse zum Verkauf. Dieselben werden nach Verlangen mit oder ohne Wolle, sowie im Ganzen oder auch in kleineren Partien abgelassen.

Sprung-Stiere

Märzthaler Abkunft, von verschiedenem Alter stehen mehrere zum Verkauf auf dem Dominio der Herrschaft Falkenberg in Ober-Schlesien.

Auf dem Freigute Nr. 7, Kentschkau, Kreis Breslau stehen gegen 50 Stück mit feiner Wolle versehene Mutterschafe, zur Zucht ganz vorzüglich geeignet. zum baldigen Kauf.

Strauch-Stockholz,

trocken und stark gesetzt, in Klaftern, steht zum Verkauf bei dem Dom. Bentkau, eine Viertelmeile von Trebnitz, unmittelbar an der Chaussee aufgestellt à 1½ Rthlr. pro Klafter. Die resp. Käufer werden ersucht sich bei dem Wirthschafts-Beamten daselbst anzumelden.

Erlenpflanzen.

Das Dominium Goldschmiede bei Breslau hat mehre Tausend Schock schöne Erlenpflanzen zu verkaufen.

Ulrich, Inspector.

Eine Quantität schöner dreijähriger Erlenpflanzen hat zu verkaufen das Amt Fürstenau bei Canth.

Ein ganz guter Flügel steht billig zu vermiethen. Das Nähere Friedrich-Wilhelmsstraße No. 69 b, 1 Treppe.

Ein gebrauchter leichter, halb und ganz gedeckter Wagen, im besten Zustande, steht billig zu verkaufen beim Wagenbauer Dreßler, Bischofstraße No. 12.

Flügel-Instrumente

neuester Construction, von Mahagoni-, Nuß- und Kirschbaumholz empfiehlt unter Garantie

Joh. Th. Raymond,
Taschenstraße No. 30.

Waaren-Repositorien und Verkaufs-Tafel sind zu verkaufen, Ring Nr. 16 im Comtoir.

Den neuesten Ballschmuck verleihen und verkaufen **Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Treppe.**

Drath-Larven

sind mir in **Commission** übersandt worden und verkaufe solche billigst.

Robert Hübner in Breslau,
Ohlauer Str. No. 43, Spiegelfensterhaus.

Von den neu erfundenen **Oel-Probir-Apparaten** zur genauesten Prüfung des Rüböles, habe ich soeben Herrn Optikus L. H. Seifert in Breslau, mehrere übergeben, woselbst solche à Stück nebst Gebrauchsanweisung zu 4 Rthlr. zu haben sind.

F. Greiner in Berlin.

Englische Kreissägen,

kleine zu Drehbänken und große zu Schneidemühlen empfiehlt

C. Schlawe, Reusche Straße No. 68.

Elbinger Neunaugen, marinirten und geräucherten Lachs

empfiehlt bestens und billigst

C. F. Bock, Ring No. 13.

Mathiasstraße No 80 ist im 3. Stock eine Wohnung von 3 Stuben, Mittelkabinet, Entrée, lichter Küche und Zubehör, Ostern c. zu beziehen.

Ein unverheiratheter Forst-Beamte mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern dieses Jahres ein Unterkommen. Näheres ist im Löwen beim Herrn Kaufmann Ständel zu erfahren.

Eine Wittfrau, vorzüglich recommandirt als Köchin, welche in höchst achtungsvollen Häusern dauernd conditionirt hat, wird bei privat vorkommenden Gelegenheiten und Gesellschaften als verlaßbar empfohlen. Das Nähere im Diana-Bade.

Eine angemessene Belohnung Dem, welcher meinen im hiesigen Inquisitoriat verlorenen Wachtelhund, gezeichnet: weiß, vorn einen braunen Fleck und braune Behänge, ein schwarzlackirtes Halsband mit weißen Knöpfen, Hube No. 18 zurückliefert.

Herrmann, Sattler.

Eine Brieftasche von rothem Leder, worin eine Scheere, Contrakte nebst einigen werthlosen Papieren enthalten waren, ist verloren gegangen. Dem Finder wird bei Zurückgabe eine angemessene Belohnung zugesichert von: Pratsch & Reder am Neumarkt Nr. 17.

Ein Parterre-Lokal, bestehend aus 4 Piecen, nebst Küche, besonders für ein **Conditorei-Geschäft** passend, in einer sehr belebten Straße und guten Lage ist Termin Michaeli zu vermiethen. Näheres darüber ist Albrechtsstraße No. 45 1 Stiege hoch zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Gräfin v. Mycielska, von Driebitz; Hr. v. Keltsch, Kammer-Direktor, von Oels; Hr. Baron von Kloch, von Massel; Hr. v. Elsner, Kammerherr, von Zieserwitz; Hr. Selig, Kaufmann, von Würzburg; Hr. Marquardt, Hr. Getze, Kaufleute, von Frankfurt a. M.; Hr. Ripke, Kaufm., von Berlin; Hr. Dollmann, Kaufmann, von Offenbach. — Im weißen Adler: Hr. v. Raven, Rittmeister, von Postelwitz; Hr. v. Busse, Lieutenant, von Poln.-Marchwitz; Hr. Schulze, Post-Inspektor, von Posen; Hr. Graf v. Dyhrn, Kammerherr, von Ulbersdorf; Hr. Schramm, Kaufm., von Elberfeld; Hr. Keller, Land- u. Stadtger.-Rath, von Glogau; Hr. v. Bärensprung, von Falkenau. — In den 3 Bergen: Hr. vom Heede, vom Halver; Hr. Bastian, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Hr. Taug, Hr. Möllmann, Kaufleute, von Breckerfeld; Hr. Schroff, Kaufm., von Glogau; Hr. Pappenheim, Kaufm., von Berlin; Hr. Friedländer, Kaufm., von Leobschütz; Hr. Weber, Kaufm., von Barmen; Hr. Rosenthal, Kaufmann, von Meklenburg; Hr. Alexander, Kaufmann, von Liegnitz; Hr. Kempner, Kaufm., von Kempen; Hr. Becker, Apotheker, von Wohlau; Hr. Mattern, Auskultator, von Glogau; Hr. Klein, Oekonom, von Trebnitz; Hr. Pusch, Künstler, von Warschau. — Im Hôtel de Silesie: Hr. v. Heydebrand u. d. Lasa, Oberst, von Militsch; Hr. Baron v. Zedlitz, von Rausse; Hr. Rajkowski, Maurermeister, von Warschau; Hr. Bergner, Kaufm., von Grünberg; Hr. Mehwald, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Müller, Handl.-Buchhalter, von Cöslin. — Im blauen Hirsch: Hr. Schulze, Hr. Maywald, Kaufleute, von Hirschberg; Hr. Rauer, Kaufm., von Bolkenhain; Hr. Kuschell, Fabrikant, von Grottkau; Hr. v. Zawadzki, Oekonom, von Rohrau. — Im deutschen Haus: Hr. Preiß, vorm. Student, von Warschau; Hr. Tietze, Oekonom, von Scharfeneck; Hr. Engelmann, Posthalter, von Trachenberg; Hr. Altmann, Kaufm., von Jauer. — In zwei gold. Löwen: Hr. Kilinski, Inspektor, von Torzenice; Hr. Hoffmann, Inspektor, von Glogau; Frau Kaufm. Cohn, von Kreutzburg; Hr. Scholz, Kaufm., von Friedland; Hr. Weinschenk, Oberförster, von Guttentag. — Im gold. Zepter: Hr. Fritsch, Gutsbesitzer, von Peterwitz; Hr. v. Sokolowski, a. d. G. H. Posen; Hr. Kirchner, Amtm., von Oppeln. — Im weißen Roß: Herr Reichard, Partikulier, von Dresden; Hr. August, Kaufm., von Bunzlau; Gutsbesitzerin Heyer, von Jeschendorf. — Im goldnen Baum: Hr. Hayn, Oberförster, von Liegnitz. — In der Königs-Krone: Herr Pätzold, Kaufm., von Oppeln; Hr. Mönch, Wirthsch.-Insp., von Warkotsch. — Im gold. gold. Löwen: Hr. Wilhelm, Prediger, von Festenberg. — Im Privat-Logis: Hr. Weiß, Kaufm., von Reichenbach, Hr. Tietzen, Kaufm., von Fabianice, Herr v. Düring, Reg.-Assessor, von Oppeln, sämmtl. Schweidnitzerstr. No. 5.

Universitäts-Sternwarte.

1846. 3. Februar.	Barometer. Z.	L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27"	3,86	+ 1,4	+ 0,3	0,2	NW	90	überwolkt
Nachm. 2 "		7,36	+ 0,8	— 0,6	0,4	WNW	45	—
Abends. 10		9,22	+ 0,8	— 1,5	0,6	NW	36	—
Minimum		3,86	+ 1,4	— 1,5	0,2		36	
Maximum		9,22	+ 0,8	+ 0,5	0,6		90	

Temperatur der Oder 0,0

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch alle Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr. auswärts 2 Rthlr.